

Buchbinder-Zeitung

Ersteinst Sonnabend.
Abonnementspreis 1,00 Mark pro Quartal zzgl. Postgeb. Bestellungen nehmen an alle Postanstalten, sowie die Expedition, Berlin S. 59, Kottbusserdamm 231.

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Inserate
pro vierpaltige Zeile 30 Pf.,
Stellenangebote 20 Pf.; für Verbandsmitglieder 20 Pf., Verammlungsanzeigen zc. 10 Pf. Privatangelegenheiten ist der Betrag beizufügen.

Nr. 23.

Berlin, den 6. Juni 1908.

24. Jahrgang.

Pfingstgedanken.

Beinahe 2000 Jahre sind seit jener Zeit verfloßen, aus der uns die biblische Ueberlieferung von einem jüdischen Pfingstfest erzählt, an dem die Internationale des Christentums begründet wurde. Es waren die Jünger Christi, welche damals die neue Lehre ihres Meisters mit feuriger Beredsamkeit in die Massen schleppten und an jenem Pfingstfest dieser neu aufstrebenden Weltidee zahlreiche Scharen neuer Anhänger zuführten.

Die Christenlehre begann mit diesem Tage ihren Siegeszug über den Kontinent, ihre Sendboten durchschwärmten Europa, und dem gewaltigen Kreuz von Golgatha unterlagen die heidnischen Götter und Opferaltäre. Es war eine neue Idee, die sich Bahn brach und Neues und Besseres an die Stelle alter überlebter heidnischer Bedürfnisse setzte.

So vielversprechend das Christentum auch einsetzte, seine Verheißungen sind unerfüllt geblieben. Mit jenem Tage, als der römische Kaiser Konstantin I. das Christentum zur Staatsreligion erhoben hatte, nahm es nach und nach andere Gebräuche an. Die ursprüngliche Lehre der Liebe, Gleichheit und Brüderlichkeit aller Menschen verblaßte und damit auch ihre Werbekraft. Jene alte völker- und weltbezwingende Idee hat dadurch, daß sie nach und nach zur Religion der Reichen und Besitzenden avancierte, ihre ursprünglich faszinierende Wirksamkeit verloren. Wohl macht heute noch die christliche Lehre mit Unterstützung aller staatlichen Hilfsmittel ungeheure Anstrengungen, sich im Volke zu erhalten, jedoch hat sie vollauf zu tun, um nur den alten Bestzustand zu erhalten, und es kann ruhig gesagt werden, daß die Glanzperiode des Christentums längst verraucht ist.

Das heutige Christentum ist nicht mehr das, was es ursprünglich war. Es ist zur starvdogmatischen Kirchenlehre geworden, und deren Verfechter und Verkünder nehmen sich heute nicht mehr der Armen, Bedrückten, Mühseligen und Beladenen an, sie haben sich zum Mittel des Besitzes und des Reichthums degradiert. „Den Reichen ausreichender Schutz, den Armen magerer Trost“, heißt ihre Parole. Und an dieser Tatsache wird auch nichts geändert, wenn hier und da einmal ein Eiferer auftritt, der sich der alten Christenideale erinnert und für den Schutz der Unterdrückten eintritt. Er wird bald als „Heber“ von seinem Amte entfernt. Die christliche Kirche verteidigt und schützt eben heute mit starrem Fanatismus das Eigentum und den Reichthum und die Vorrechte einzelner Bevorzugter, und wirft als Gnadenbrocken den Ausgebeuteten die Tröstung vom Wohlergehen nach dem Tode hin, als ob sie sich trotz dieser tröstlichen Gewissheit nicht auch schon irdischer Genüsse freuen könnten.

Eine neue Weltidee, wissenschaftlich begründet und fußend auf den ehernen Tatsachen wirtschaftlicher Entwicklung, ist in der Ausbreitung begriffen und zieht in ihren Vann die ganze zivilisierte Menschheit: Der Sozialismus. Er erhebt in wirtschaftlicher Hinsicht die bewährte Banner der alten Apostel und Märtyrer, er will die schöne Erde a l l e n Menschen geben.

Er bekämpft die Volksausbeutung in jeglicher Gestalt und will ein wirklich freies und glückliches Menschengeschlecht.

Diese neue Lehre hat an die des Urchristentums viele Anklänge. Auch Christus war ein Agitator der Armen und Unterdrückten, er verdammte den Reichthum, er wollte, daß alle Menschen Brüder und Schwestern seien und untereinander wie Blutsverwandte handelten. Für diese große Idee erlitt er den Märtyrertod. Und so wie er lehrten die Apostel. Jene ursprünglich reine Lehre ist aber nur noch in den Schriften vorhanden. In der Praxis stehen heute die zwerghaften Epigonen jener überzeugten und willensstarken Männer der Christenlehre auf der Seite der Besitzenden. Und zwischen diesen und dem Proletariate gähnt eine riesige Kluft, die sich durch das modern-kapitalistische Gepräge unserer Zeit stets erweitert. Der Moloch Kapitalismus umspannt heute mit gierigen, gigantischen Klauen den Erdball und nährt und mästet sich vom Schweiß und Blute der Ausgebeuteten. Und ihm zur Seite stehen in treuer Bundesbrüderlichkeit Staat, Bureaucratie und Kirche.

Und gegen diese mächtigen Gegner des allgemeinen menschlichen Fortschritts steht heute die Klassenbewußte Arbeiterschaft im Felde. Sie kämpft unter dem Banner des Sozialismus, dieser neuen weltstürzenden Idee, gegen eine Welt von Feinden, fußend auf ihre unveräußerlichen Menschenrechte. Es ist eine hehre und große Idee, für die sie eintritt, und an Waffen kann ihr der Gegner nur die brutale Gewalt entgegensetzen.

Diese aber kann auf die Dauer geistigen Waffen nicht widerstehen. Und so schreitet denn die sozialistische Idee unbeirrt bahnbrechend vorwärts, von Erfolg zu Erfolg, und die Reihen ihrer Anhänger wachsen von Tag zu Tag.

Die Arbeiterschaft hat erkannt, wofür sie kämpft. Und sie weiß, daß ihre Stohkraft sich um so wuchtiger gestaltet, je mehr sie ihre Organisationen stärkt. Hierin liegt ihre Macht, und deshalb muß unser Ruf auch am Pfingsttage sein: Vorwärts zur Stärkung unserer gewerkschaftlichen und politischen Organisationen! Durch deren Macht zum endgültigen Siege!

Wohl befindet sich das Proletariat bei weitem noch nicht in völlig wohlgeordneter Kampfesreihe. Neben den natürlichen Gegnern stehen ihm unnatürlicherweise auch Teile der eigenen Klassengenossen als Feinde gegenüber. Das beobachtet wir im wirtschaftlichen sowohl wie politischen Tageskampfe. Es ist dies eine Frucht der vergebenden Tätigkeit unserer natürlichen Gegner, die, um ihren „geheiligten“ Bestzustand zu wahren, fußend auf Unwissenheit, zur Lüge und Verleumdung greifen und bei ihrer egoistischen Agitation vor keinem auch noch so unsainren Mittel zurückzureden.

Dieser Bruderkampf aber wird bald der Vergessenheit anheimgefallen sein. Die ehernen Tatsachen der Entwicklung werden ihn beseitigen, und im übrigen sorgt schon der Kapitalismus selbst dafür, daß sich seine geborenen Geg-

ner in geordneter Kampfesreihe finden müssen, früher oder später! Und bald wird sich dann das Proletariat einen und gemeinsam und unwiderstehlich seinen Vormarsch fortsetzen. Sind doch schon jetzt in jenen Reihen Zweifel laut geworden, Zweifel an der Reinheit und Echtheit ihrer heutigen Kampfesart. Wie schrieb doch kürzlich erst ein christliches Arbeiterblatt:

„Wir haben keine Idee, für die wir kämpfen! Wir nennen uns christliche Verein.: Welch ein Hohn! Was hat unsere Sache mit dem Christentum, mit Christo zu tun! Wir sind von Christo durch eine tiefe Kluft geschieden; von dem — rein menschlich betrachtet — Welken- und Himmelstürmer, der Welthatz und Tod verachtete, dem Idealisten, dem Vorkämpfer für Recht und Freiheit gegen alle verrotteten Einrichtungen und Rechte.“

Diesem verzweifelten Aufschrei der Erkenntnis wird die Tat folgen müssen. Und diese wird ein weiterer Schritt zur Einigkeit des Klassenbewußten Proletariats sein.

Es ist frohe Hoffnung, die uns heute am Pfingstfest von neuem belebt. Wir schmücken unser Heim nach altem Brauch mit grünen, frischen Maien in der tröstlichen Gewissheit, daß es dereinst anders und besser werden wird, daß die Befreiungstunde des Proletariats schlagen muß, daß einst der Kapitalismus zertrümmert am Boden liegen und dann die ganze Menschheit froh und frei den ganzen Erdball schmücken wird mit hoffnungsgrünen Maienbüschen und das Fest der Erlösung aus einst selbstgeschmiedeten Ketten feiern wird!

Einstweilen aber sind wir diesem schönen und erstrebenswerten Ziele noch entrückt. Noch gilt es zu kämpfen. Noch heißt es werden für diese Idee, und deshalb ist es unsere Pflicht, immer und immer Propaganda zu machen für die Organisation der Arbeiter und die Bahn freizulegen für den endgültigen Sieg des Sozialismus! —

Darum vorwärts! Mit dem scharfen Schwert der Wahrheit gegen den giftgeräumten Stachel der Lüge! Unsere Gegner sehen in ihrem Glauben an die Allmacht des Goldes nicht das helle Aufblühen unseres hohen Ideals der Vereinigung aller Menschen in eine freundschaftliche Familie freier Arbeiter! Ihnen ist die neue Idee, der Sozialismus, diese Religion der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, unverständlich wie die Poesie dem Mäßen, das Licht dem Blinden oder die Musik dem Taubstummen! Und sie kämpfen verzweiflungsvoll für ihr einziges Idol, das glänzende Gold und ihre gesellschaftlichen Vorrechte, und entblößen sich dabei nicht, sogar Religion und Wissenschaft in Werkzeuge ihrer Macht zu verwandeln! Vorwärts deshalb zum unermüdbaren Kampfe gegen unsere Gegner, vorwärts für die neue und wahre Religion der Menschheit: den Sozialismus!

Bahnt der Freiheit eine Gasse,
Schafft dem Guten weiten Raum,
Und vor jedem Hause lasse
Grünen man den Maienbaum!

Der Kapitalismus und das Aufsteigen des Arbeiterstandes.

II.

Die Bedeutung, welche das „Kommunistische Manifest“ für die internationale Arbeiterbewegung als bleibenden Wert besitzt, ist die scharfe und zutreffende Charakterisierung, die es dem Wesen und Entwicklungsgang der kapitalistischen Produktionsweise gegeben hat. Die Grundsätze und die Methode, zu der es anleitet, sind auch heute unantastbares Requisite sozialistischer, nationalökonomischer Wissenschaft. Der Satz freilich, den das „Manifest“ als Folgerung aus den Zuständen, wie sie von der Entwicklung des Kapitalismus notwendigerweise begünstigt wurden, zieht, daß „der Arbeiter zum Pauper wird und immer tiefer unter die Bedingungen seiner eigenen Klasse herabsinkt“ — hat in den letzten Jahrzehnten seine Richtigkeit eingebüßt und kann erfreulicherweise nicht mehr aufrechterhalten werden. Wir sagen „erfreulicherweise“ denn einerseits hat kein Volk und keine Gesellschaftsklasse Aussicht auf eine hohe Zukunftsmission und auf eine geschichtliche Rolle, welche dauernd „unter die Bedingungen der eigenen Klasse sinkt“ und in der physischen und moralischen Degeneration untergeht, und andererseits hat gerade in dem, was wir heute Gewerkschaftssozialismus nennen können, die sozialistische Theorie ihre wertvollste und fruchtbarste Weiterbildung erfahren.

Wir haben die soziologische Unterlage, die Bedingungen aufgezeigt, aus denen heraus das „Kommunistische Manifest“ seinen trostlosen Schluß gefolgert hat. „Zur Zeit, wo das „Kommunistische Manifest“ erschien“, sagt Kautsky im Vorwort zur siebenten deutschen Ausgabe, „war noch das hervorragendste Charakteristikum des Proletariats seine Degradation, das Sinken seines Lohnes, die Verlängerung seiner Arbeitszeit, sein physisches, oft auch moralisches und intellektuelles Verkommen, kurz, sein Elend. Ganz anders sieht das Proletariat heute da. Wohl unterliegt es noch denselben herabdrückenden Einwirkungen des Kapitals wie vor 60 Jahren; wohl strebt das Kapital auch heute noch danach, die Löhne zu verkürzen, die Arbeitsstunden zu verlängern, den Arbeiter durch die Maschine, den arbeitenden Mann durch Weib und Kind zu verdrängen und das Proletariat auf diese Weise zu degradieren. Aber immer mächtiger wächst „auch die Empörung der stets anschwellenden und durch den Mechanismus des kapitalistischen Produktionsprozesses selbst geschulten, vereinten und organisierten Arbeiterklasse.“ Immer stärker setzt der Widerstand des Proletariats ein; eine seiner Schichten nach der anderen weiß die degradierenden Wirkungen des Kapitalismus zu überwinden.“

Zwei Tendenzen hat der kapitalistische Entwicklungsprozess aus sich heraus hervorgerufen: die Tendenz eines immer größeren Druckes und einer stets steigenden Ausbeutung, die auch heute überall ungehemmt wirkt, wo der schrankenlose Kapitalismus sich selbst überlassen bleibt, und zugleich auch die Tendenz des mit dem wachsenden Druck stets zunehmenden Widerstandes der vereinten Arbeiterklasse, welche der Selbsthaltungsfriede zwingt, mit allen Mitteln der Kräfteanstrengung zu reagieren.

Auf die Mechanik des ökonomischen Druckes der Ausbeutung, der Verarmung und Verelendung folgt die psychologische Reaktion der bewußtesten Tat, der Gegenwehr gegen alle die Lebenshaltung immer weiter herabsetzenden Tendenzen. Mit genialem Scharfsinn zieht das „Kommunistische Manifest“ die äußerste Konsequenz aus den Wirkungen eines schrankenlosen, sich selbst überlassenen Kapitalismus und konnte folgerart mit der Perspektive, die es der Zukunft des Proletariats gesteckt hat, nur bei einem vollständig verwahten und geistig stumpf gewordenen Pauper anfangen. Unter dem Gesichtspunkt, den der Kapitalismus in seiner ersten Entwicklungsphase offen gelassen hatte, war der Ausblick nur so und nicht anders denkbar.

Nichts anderes, als die Tendenz aufzuzeigen, die im Kapitalismus als Triebfeder schlummert, hat das „Kommunistische Manifest“ gewollt. Und daran hat sich in diesem halben Jahrhundert wahrlich nichts geändert. Die pessimistische Elendsformel im „Kommunistischen Manifest“ war, wie alles, worauf die sozialistische Arbeiterbewegung gebaut hat, kein Dogma. Und sie darf daher heute mit um so mehr Glauben an die Zukunft gestrichen werden. Die Arbeiterbewegung hat heute, nach so viel Erfolgen, die sie wirtschaftlich und politisch aufzuweisen hat, keine Veranlassung, an ihren unaufhörlichen Niedergang zu glauben. Für sie ist in der mächtigen Gewerkschaftsbewegung, die sich heute als ein internationales Band über alle Erdteile erstreckt, jenes Volkwerk entstanden, in dem die Gewähr für einen unaufhaltbaren Aufstieg zur Kultur und menschlichen Befreiung gelegen ist. In der Heranbildung einer in ihrer Zahl übermächtigen Arbeiterbewegung, die durch die Fortschritte des Kapitalismus erfolgt ist, erwuchs den rein ökonomischen Tendenzen des Kapitalismus die psychologische Gegenendung, die ein unaufhaltbares Sinken zum Pauperismus, eine Degeneration in Elend und Stumpfheit unmöglich macht. Niemand, der heute von dem bleibenden Kulturwert gewerkschaftlicher Arbeit auch nur eine Ahnung hat, wird den Aufstieg des Proletariats leugnen. Ziffermäßig hat der Bericht der deutschen Generalkommission für das Jahr 1906 die Verbesserungen, die für die Arbeiter erreicht worden sind, wie folgt festgestellt: Arbeitszeitverkürzung ohne Arbeitszeinstellung für 255 534 Personen 928 804 Stunden pro Woche. Durch Streik für 74 646 Personen 298 882 Stunden pro Woche; Lohnerböhung: ohne Arbeitszeinstellung für 491 878 Personen 852 384 Mk. pro Woche, durch Streik für 154 253 Personen 359 506 Mark pro Woche. Korporative Arbeitsverträge wurden abgegeschlossen: ohne Arbeitszeinstellung in 1625 Fällen für 230 247 Beteiligte, infolge Angriffsstreiks in 616 Fällen für 71 361 Beteiligte. Ein Stück Kulturdokument des modernen Gewerkschaftssozialismus liegt in einem Buch F. Bürgers („Die Hamburger Gewerkschaften und deren Kämpfe von 1865 bis 1890“), das bereits 1899 erschienen ist, und in welchem es, die erreichten Erfolge zusammenfassend, heißt:

„... Die Arbeitszeit ist um drei bis vier Stunden täglich verkürzt worden. Vor den Kämpfen der sechziger und siebziger Jahre dauerte die Arbeitszeit von morgens 5 Uhr bis abends 8 Uhr, von 5 Uhr bis 7 Uhr, später von 6 bis 7 Uhr und nachdem von 6 bis 6 Uhr. Die 13- bis 14stündige Arbeitszeit ist durch den Zehnstundentag verdrängt. Die weiteren und zum Teile schon errichteten Stationen auf dem Wege zum Achtstundentag sind die 9½stündige und 9stündige Arbeitszeit. Die Löhne sind von ehemals 9 Mk. und 12 Mk. pro Woche auf 18 Mark und 24 Mark gestiegen, während in neuerer Zeit in einzelnen Gewerben bereits die Minimalgrenze auf 27 Mk., 30 Mk. und 36 Mk. hinaufgeschoben worden ist. Die Lebensmittelpreise haben zwar auch eine doppelte und mehrfache Erhöhung erfahren, aber ohne die gewerkschaftliche Bewegung wären die Löhne nicht erhöht worden. Für die Abschaffung von Kost und Logis beim Meister ist besonders in den sechziger Jahren mit guten und dauerhaften Erfolgen gekämpft und die Sonntagsarbeit ist durch die gewerkschaftlichen Aktionen so gut wie ganz beseitigt worden. Ein weiterer Gewinn liegt in der allmählichen Einführung und Anerkennung fester Lohn- und Arbeitstarife unter Mitbestimmung der Arbeiter...“ usw.

Solche und ähnliche Belege für die Leistungen gewerkschaftlicher Tätigkeit lassen sich heute aus allen Ländern und aus allen Berufen zu einer stattlichen Fülle vermehren, und man könnte bereits heute eine Kulturgeschichte der modernen gewerkschaftlichen Kämpfe schreiben. Die Erfolge, die jede Gewerkschaft, besonders in Zeiten einer guten Konjunktur, dem Unternehmer abringt, mögen immerhin bei dem Abflauen der Wirtschaftsperiode wieder durch den

stärkeren Druck der Arbeitgeber verloren gehen. Allein mit dem regelmäßigen Wiederaufleben der regen Geschäftstätigkeit setzt der Kampf um den Anteil an dem Nutzgenuß des Arbeitsvertrages von neuem ein, und die immer wieder eintretenden Erfolge, die den Gewerkschaften zuteil werden, führen nachweisbar auch zu weiteren Stärkungen und Festigungen der letzteren, so daß ein stufenmäßiges Emporklimmen der organisierten Massen stattfinden muß. Goldscheid jagt daher sehr richtig, daß sich die soziale Entwicklung gleichsam in einer Welle bewegt, „... welche die besondere Beschaffenheit hat, daß, wie sich auch Tal und Berg den einzelnen Wellen zueinander verhalten mögen, doch die Gipfelpunkte der späteren Wellen in der Regel ein höheres Niveau zeigen, als die Gipfelpunkte der früheren Wellen...“ (Stud. Goldscheid: „Verelendungs- oder Meliorationstheorie?“ Verlag der Sozialistischen Monatshefte, Berlin.)

Freuen wir uns, daß die Entwicklung gekennzeichnet ist von einer aktionsfähigen, von Erfolg zu Erfolg schreitenden Arbeiterklasse. Denn darin, daß deren Anteil an den Kulturgenüssen, deren Selbstbestimmungsrecht und deren Selbstbewußtsein wächst, liegt die stärkste Bürgschaft für das Werk ihrer Befreiung. Nicht eine Klasse, die im tiefsten Elend, in steigender Not und Unwissenheit verkommt, vermag aufbauend zu wirken. Die revolutionäre Spannkraft ruht im Bewußtwerden der eigenen Stärke und in der zielbewußten Klarheit des Denkens. Das aber ist die Aufgabe, die die moderne Gewerkschaftsbewegung unaufhörlich vollbringt: in der täglichen Kleinarbeit, wie in den zeitweiligen großen Kämpfen. Die Entwicklungsperiode von düsteren Ausblicken aus der Vergangenheit zum lichtvollen Gewerkschaftssozialismus ist so das Kennzeichen einer neu erstehenden Welt für das internationale Proletariat, welches aus Unterdrückung und Geistesnacht emporsteigt zur reinen Menschlichkeit! Fr. L.

Arbeitgeber und Arbeitnehmer in der Kartonnagen-Industrie.

Wer die technische Entwicklung der Kartonnagenindustrie in den letzten Jahren mit Aufmerksamkeit verfolgt hat, wer beobachtet hat, wie durch die Einführung immer neuer verbesserter Hilfsmaschinen die menschliche Arbeitskraft immer mehr und mehr verdrängt wird, der wird unbedingt zu der Ansicht gelangen, welche auch die letzten Artikel in der „Buchbinder-Zeitung“, die sich mit den Verhältnissen in der Kartonnagenbranche beschäftigten, schon vertreten haben, daß sowohl seitens der Verbandsleitung als auch der Funktionäre derjenigen Zählstellen oder Gaue, wo die Kartonnagenindustrie eine größere Ausdehnung hat, den Verhältnissen in dieser Branche in Zukunft etwas mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden muß, als dies bis heute der Fall war.

Einstweilen wird dieses schon durch die Fortschritte unserer Organisation unter den Kartonnagenarbeitern und Arbeiterinnen bedingt, andererseits verdienen auch die Vorgänge, welche sich in den Reihen der Arbeitgeberorganisationen abspielen, unsere besondere Beachtung. Genaue Kenner der Kartonnagenbranche behaupten, und ich stimme in dieser Beziehung vollkommen mit ihnen überein, daß sich im Laufe der letzten zehn Jahre nicht nur die Zahl der in dieser Industrie beschäftigten Personen ganz bedeutend vermehrt habe, sondern, was uns speziell auch interessieren dürfte, sich auch die Produktion weit mehr als verdoppelt habe.

Tatsache ist denn auch, daß von der in den letzten Jahren in allen Berufen einsetzenden Krise in der Kartonnagenindustrie wenig zu bemerken war, und daß wir uns selbst heute noch in aufsteigender Konjunktur befinden. Die in dieser Zeit stattgefundenen Neugründungen, sowie die laut Bericht der verschiedensten Handelskammern allorts gut beschäftigten mittleren und größeren Betriebe, sind der beste Beweis dafür. Ausgenommen davon sind nur wenige Klage mit umfangreichem Export. Doch ist

auch hier nicht etwa der Bedarf gegen früher geringer geworden, sondern es ist dies auf die ungünstige Wirkung des Zolltarifes zurückzuführen.

Zwar ist das Geschrei über die Steigerung der Arbeitslöhne und über die Verteuerung des Rohmaterialis vielleicht nirgends größer, als gerade in den Kreisen der Kartonnagenfabrikanten. Gerade dort wird zu aller Zeit und in jeder Tonart das Lied von dem „geringen Nutzen“ oder „dem ganz minimalen Verdienst“ gesungen. Wenn nun auch ohne weiteres zugegeben werden soll, daß die Materialpreise in den letzten Jahren höhere geworden sind, und daß auch die Arbeitslöhne allerorts mehr oder weniger gestiegen sind, so sprechen doch hier noch ganz andere Umstände mit, durch welche die den Fabrikanten erwachsenen Mehrausgaben vielfach wieder ausgeglichen werden, wie wir aus Folgendem beweisen wollen.

Zunächst steht fest, daß fast noch auf jede Erhöhung der Materialpreise seitens der Fabrikanten auch prompt eine 10- oder gar 15-prozentige Erhöhung der Verkaufspreise angekindigt wurde. Vielfach mußten auch ganz erhebliche lokale Lohnbewegungen oder Einzelschicksal herhalten, um eine Erhöhung der Verkaufspreise für ganze Länder oder Provinzen zu rechtfertigen.

Aber noch eine andere Erscheinung, die den Fabrikanten in weit höherem Maße zugute kommt, darf hier nicht unerwähnt bleiben. Es ist dies die Verbilligung der Produktionskosten. Die technische Entwicklung, d. h. die Erfindung immer neuer zweckmäßiger Hilfsmaschinen und die dadurch bedingte Verdrängung der besser bezahlten gelernten Arbeiter und Arbeiterinnen und ihre Ersetzung durch billige Hilfskräfte ermöglichen es dem Fabrikanten, selbst bei gestiegenen Materialpreisen immer noch mit ausreichendem Nutzen zu fabrizieren, und setzen ihn in die Lage, die Herstellungskosten seiner Fabrikate oft auf ein Minimum herabzudrücken.

Inwieweit heute schon die männliche und zum Teil auch die weibliche Arbeitskraft durch die Maschinen verdrängt ist, dafür nur einige Beispiele:

Nehmen wir vorerst mal einen Großbetrieb, welcher als Spezialität rohe und bezogene Versand- und Verpackungskartonnagen und Faltschachteln fabriziert. Hat schon durch die vor Jahren erfolgte Einführung der kombinierten Pappschneide- und Ritzmaschinen die Fabrikation dieser Artikel eine wesentliche Verbilligung erfahren, so werden durch die neueste Erfindung der Längs- und Querschneide- und Ritzmachine selbst die Leistungen erst genannter Maschinen vollständig in den Schatten gestellt.

Diese neue Längs- und Querschneide- und Ritzmachine ist so konstruiert, daß sie in einem Gange eine ganze Pappe in eine beliebige Anzahl von Streifen schneidet und ritzt, hierauf quer führt und ebenfalls zugleich schneidet und ritzt.

Es können mit dieser Maschine in einer einzigen Minute bequem 30—40 Pappen zu fertig geschnittenen und geritzten Schachteln verarbeitet werden. Dabei kann das Einstellen der Messer, welche sowohl zum Schneiden als auch zum Ritzen benutzt werden können, da dieselben nur aus je einem Obermesser bestehen, so schnell bewirkt werden, daß die Maschine selbst bei ganz kleinen Posten verwandt werden kann. Es ist dies ein ganz bedeutender Vorteil gegenüber der bisherigen Arbeitsmethode an der kombinierten Pappschneide- und Ritzmachine. In Verbindung mit der enormen Mehrleistung dieser Maschine werden in einem größeren Betriebe dadurch mindestens drei Zuschnneider überflüssig.

Ähnlich verhält es sich bei der Fabrikation von Faltschachteln. Durch die Aufstellung großer Biegemaschinen (Arbeitsbreite 105 bis 130 Zentimeter) und unter gleichzeitiger Verwendung von zwei Faltschachtel-Anschlägen ist das Abbiegen ganzer Pappen möglich geworden. Bei kleineren Faltschachteln verwendet man sogenannte Erzentier- oder Friktionspressen, welche die ganze Faltschachtel auf einmal biegen (6 Bruch).

Welche Vorteile dem Fabrikanten durch Aufstellung derartiger Maschinen erwachsen, kann man daraus ersehen, daß der Arbeitslohn der so gebogenen Faltschachteln genau ein Sechstel des früher gezahlten Preises beträgt.

Aber nicht nur die männlichen Arbeitskräfte haben unter der Konkurrenz der Maschine zu leiden, auch für die Arbeiterinnen gilt dasselbe.

Die fortwährend stattfindenden Verbesserungen an den Bezieh- und Rändelmaschinen werden im Laufe der Zeit selbst die so billige weibliche Arbeitskraft noch verdrängen. Das Bezugspapier für diese Maschinen wird außerdem noch in fertig geschnittene Rollen von der Fabrik geliefert, so daß auch der Papierzuschneider dabei gespart wird. Es gibt z. B. heute schon automatisch arbeitende Beziehungsmaschinen, welche je nach der Größe des Kartons, 10 000 bis 15 000 Stück an einem Tage beziehen und gleichzeitig den Hals in den Karton einleben. Ebenso automatische Etikettiermaschinen, welche bis zu 1800 Etiketten pro Stunde aufleben.

Beide Maschinen erfordern zur Bedienung nur je eine oder höchstens zwei Arbeiterinnen.

Aber nicht nur die einfachen Kartons, auch bessere und sogar feinste Sachen werden heute schon teilweise mit der Maschine bezogen. So werden z. B. heute schon in vielen Papierausstattungsfabriken die Unterteile der Briefkassetten mit der Beziehungsmaschine gearbeitet, während die gepolsterten oder wattierten Deckel auf einer eigens dazu konstruierten Maschine hergestellt werden.

Ähnliche Beispiele könnten so ziemlich aus allen Fabrikationszweigen der Kartonnagenindustrie angeführt werden. Ich nenne nur die Fabrikation von Zigaretten, Kartonnagen, pharmazeutische und Parfümeriekartonnagen. (Siehe auch den Artikel in Nr. 20 der „Buchbinder-Zeitung“ aus Hannover.)

All dies Angeführte zeigt uns, daß die männliche sowohl, als auch die weibliche Arbeitskraft bis in die Reihen der geschicktesten Spezialarbeiter und Arbeiterinnen hinein heute mehr denn je mit der Konkurrenz der Maschinenarbeit rechnen muß und in folgedessen auch mit verdoppeltem Eifer auf die Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage bedacht sein muß. Wir ersehen aber auch aus den angeführten Beispielen, daß es nichts als leere Ausreden sind, wenn unsere Arbeitgeber heute behaupten, sie seien nicht in der Lage, höhere Löhne zu zahlen oder eine Verkürzung der Arbeitszeit einzuführen, weil die Herstellungskosten teurer geworden seien oder weil eine zu große Konkurrenz vorhanden sei. Daß die Herstellungskosten, infolge der fortwährenden Verbesserungen der Maschinen und infolge der nach und nach eintretenden Verdrängung der gelernten Arbeiter und Arbeiterinnen durch billigere ungelernete Hilfskräfte nicht teurer, sondern billiger werden, ist eine Tatsache, die jeder Sachmann bestätigen wird.

Also damit ist es nichts! So bliebe noch die Konkurrenz, die ja bekanntlich bei all und jeder Gelegenheit herhalten muß. Doch wozu sind denn die Verbände der Arbeitgeber da? Was haben denn die verschiedenen Landesorganisationen der Kartonnagenfabrikanten für einen Wert: hat denn der neugegründete Zentralverband deutscher Kartonnagenfabrikanten überhaupt einen Zweck, wenn es ihm nicht gelingt, die Schmutzkonkurrenz zu beseitigen, gemeinsame billige Einkaufsquellen ausfindig zu machen und angemessene, der wirtschaftlichen Lage des Berufes entsprechende Verkaufspreise einzuführen?

So wird wohl mancher denken, der die Tendenz unserer Arbeitgeberverbände nicht kennt, der nicht jeden Tag aus ihren Publikationsorganen liest, daß die Unternehmerorganisationen lediglich darum gegründet wurden, um

angeblich unberechtigte Forderungen der Arbeiterschaft gemeinsam abzuwehren, um Herr im Hause zu bleiben usw. Zwar kann man in den Statuten der Arbeitgeberorganisationen auch davon lesen, daß sie gegründet wurden, um die Schmutzkonkurrenz im Gewerbe zu beseitigen, einheitliche Verkaufspreise zu schaffen und anderes mehr. Aber alle diese Bestrebungen müssen zurücktreten; nur in der Bekämpfung der Arbeitgeberorganisationen sieht man das Heil des Berufes! Die Arbeiterschaft mit ihren fortwährenden Forderungen, mit ihrem Drängen nach sanitären Einrichtungen ist schuld, wenn der Betrieb nicht so viel abwirft, wie es der Arbeitgeber wünscht! So liest man es alle Tage, so erzählen sie es jedem, der es hören will. Und dieses fortwährende Geschrei hat denn auch die Wirkung gezeitigt, daß fast in der gesamten bürgerlichen Presse, bis hinauf zu den staatlichen Organen, ja bis in die Büreaus der Behörden hinein dieselbe Meinung vertreten wird und jeden Tag neue Maßregeln und neue Gesetze erfunden werden, um die Gewerkschaften lahmzulegen, die Arbeiterschaft in ihrem Bestreben, sich bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu schaffen, niederzuhalten.

Dabei vergißt man am grünen Tisch, daß wir in Deutschland in sozialpolitischer Hinsicht den übrigen Industriestaaten schon ganz bedeutend nachhinken; man vergißt in den Kreisen unserer Arbeitgeber gerade das am nächsten Liegende. Anstatt sich gegenseitig mit praktischen Ratschlägen zu unterstützen, gemeinsame, auf sachmännischer Grundlage ruhende Kalkulationen auszuarbeiten, für einzelne Städte oder Provinzen gleichartige Verkaufspreise zu schaffen, die Betriebe durch der Neuzeit entsprechende Einrichtungen zu modernisieren, geregelte Lohn- und Arbeitsbedingungen einzuführen, jagt man sich gegenseitig die Kundschaft ab, kalkuliert viel zu billig, und wenn es dann nicht gehen will, dann wird an den Löhnen des Personals solange gedrückt, bis der Ausgleich erreicht ist. Es wäre eine viel würdigere Aufgabe der Arbeitgeberorganisationen, wenn sie ihre Tätigkeit in der oben angedeuteten Weise entfalten würden. Dann wäre es eher möglich, die Lage des Gewerbes zu heben, um so mehr noch, als diese Bestrebungen seitens der Arbeiterschaft und ihrer Organisation in jeder nur möglichen Art und Weise gefördert würden, wogegen es doch ganz selbstverständlich ist, daß jedem Versuch, die Ausbreitung unserer Organisation in der Kartonnagenindustrie zu hemmen, von unserer Seite mit aller Energie entgegengetreten werden wird.

Die Kartonnagenarbeiter und Arbeiterinnen aber sollten endlich einsehen, daß die Zugehörigkeit zur Organisation heute für sie eine unbedingte Notwendigkeit geworden ist.

Nur dadurch, daß sie sich in größerer Anzahl unserer Organisation anschließen, ist ihnen die Gewähr geboten, ihre Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der Zukunft so geregelt zu sehen, daß von all dem Ueberfluß und Gewinn, der heute in die Taschen der Unternehmer fließt, auch sie ihr bescheiden Teil erhalten.

Stuttgart. K. D.

Schmutzkonkurrenz in der Kartonnagenbranche.

Die Kartonnagenfabrikation vielerorts könnte weit mehr ausgebaut werden, wenn die größeren Betriebe sich nicht zumeist in Händen von Nicht-Fachleuten befinden würden. Der „Kaufmann“ läßt sich in den meisten Fällen von falschen technischen Voraussetzungen leiten, weil er glaubt, daß billige Arbeitskräfte den Betrieb rentabel machen. Er ahnt dabei aber nicht, daß er seinen Betrieb ganz unbewußt dadurch auf ein Niveau herabdrückt, daß er sich mit kleineren Konkurrenten, deren Betriebe technisch nicht so eingerichtet sind, im puncto Qualität der Fabrikate nicht messen kann und daß er dadurch einen Teil seiner Kund-

schafft verliert, was wiederum einen Ausfall im Umsatz bedeutet.

Anstatt nun diesem Verlust richtig nachzuspüren, wird am Personal gespart; es werden billigere Arbeitskräfte, meist ungelernete oder jugendliche Leute, eingestellt, denen nicht viel Lohn gezahlt zu werden braucht. Mit dieser Manipulation glaubt der Arbeitgeber seinen Betrieb rentabler gestaltet zu haben, trotzdem ja tatsächlich das Gegenteil eingetreten ist.

Nun kommt es leider auch in solchen Betrieben vor, daß die noch beschäftigten gelernten Arbeiter, welche einen höheren Lohn beziehen, hinausgegrault werden aus mancherlei Ursachen, wobei die Höhe des Lohnes, Behandlung usw. nicht die letzten Rollen spielen. Mancher von diesen macht sich, trotzdem er kein großes Kapital besitzt, selbständig, und bildet er so eine neue Konkurrenz. Da es nun aber heutzutage so unendlich schwer, um nicht zu sagen unmöglich ist, ohne besondere finanzielle Opfer — wenigstens in der ersten Zeit des Bestehens — zu existieren, darum ist der neue Unternehmer und angehende Kapitalist gezwungen, weil er leben will, unter allen Umständen zu fabrizieren. Und das ist in den meisten Fällen nur durch Unterbietung, also Schmutzkonkurrenz, möglich. Der kaufmännische Arbeitgeber aber ist sehr aufgebracht darüber, aber — trotzdem machen einzelne von ihnen diese Unterbietungen mit, weil sie sich der falschen Hoffnung hingeben, den Teufel durch Beelzebub austreiben zu können. Die dadurch verursachte Unterbilanz muß wieder ausgeglichen werden, und das bekanntlich am Material, an den Geschäftsunkosten nichts gespart werden kann, so sind es immer nur die Löhne der Arbeiter und Arbeiterinnen, die den Ausgleich herbeizuführen haben.

Betrachten wir aber einmal die so unglaublich niedrigen Löhne unserer Kolleginnen — es kommen Löhne von 6—13 Mk. sehr häufig vor. Logis kostet ohne Kaffee 2 Mk. per Woche, meistens müssen auch noch für Fahrgeld 60 Pf. bis 1,80 Mk. per Woche ausgegeben werden, Feiertage werden ebenfalls abgezogen — und man frage sich, ob mit dem übrigen große Sprünge gemacht werden können. (Mit diesem Artikel ist speziell auf Frankfurt a. M. exemplifiziert.) Das geht natürlich nicht, und die Kollegin muß sparen, und sie „part“ zunächst an den Nahrungsmitteln, weil diese das einzige Objekt darstellen, an dem sie überhaupt sparen kann. Dadurch aber wird eine Verminderung der Arbeitsfähigkeit durch Unterernährung herbeigeführt. Nach diesem ist es unbegreiflich, wie die Kolleginnen so interesselos unserem Verbandsgegenüberstehen können, unserem Buchbinderverbande, der wie kein anderer für die Hebung der Lebenslage der Arbeiterinnen auch der Kartonnagenbranche eintritt. Es liegt aber auch ein Teil der Schuld an den Kollegen, die eben nicht in der richtigen Weise mit den Kolleginnen agitatorisch wirken.

Wenigstens steht es mit den Löhnen der Kollegen selbst. Gibt es doch Kollegen, welche für sage und schreibe 17, 18 Mk. arbeiten, Kollegen, die schon 14, 19, 20 Jahre auf einem Plaze arbeiten und dafür den horrenden Lohn von 20, 21 bis 24 Mk. einstreichen und dabei eine tägliche Arbeitszeit von 10 und 11 Stunden hinter sich bringen müssen. Diese Zustände sollten jeden Kollegen und jede Kollegin zwingen, unserem Verbandsbeitritt, um gemeinschaftlich das zu erringen, was dem einzelnen nicht möglich ist. Es gibt einzelne Betriebe, die einigermaßen anständige Lohn- und Arbeitsverhältnisse haben. Aber in den meisten bleibt sehr viel, wenn nicht alles zu wünschen übrig.

Auf eines aber möchte ich noch mit ein paar Worten eingehen, und das betrifft die Arbeitgeberorganisation. Wie allen bekannt, haben sich am 1. März dieses Jahres die lokalen Arbeitgeberverbände zu einer Zentralorganisation zusammengeschlossen, und dies geschah nur, um unserer Organisation den starken Mann gegenüberzustellen. Wir hatten nun Gelegenheit, bei den einzelnen Lohnbewegungen zu sehen, wie

die Herren, die für sich das Koalitionsrecht in Anspruch nehmen, ihren Arbeitern und Arbeiterinnen verbieten, sich zu koalieren. Selt! — die Arbeitgeber haben sich ja auch nur zusammengeschlossen, um angeblich die Schmutzkonkurrenz zu beseitigen. Wer von uns ist wohl so naiv, diesen Angaben der Unternehmerverbände zu glauben? Die Unternehmer wollen uns befämpfen, das allein ist der wahre Grund ihres Zusammenschlusses. Sei es drum; auch wir wollen nicht untätig sein, denn wir müssen uns rühren, nachdem wir gesehen haben, daß Schmutzkonkurrenz und schlechte Arbeits- und Lohnbedingungen in innigster Wechselwirkung zu einander stehen.

Die Gründung des Zentralverbandes der Kartonnagenfabrikanten muß uns allen darum Veranlassung geben, weit mehr als bisher zu agitieren und zu organisieren. Wir müssen dahin wirken, daß alle die Kollegen und Kolleginnen, welche unserem Verbands noch nicht angehören, zu der Einsicht kommen, daß es höchste Zeit ist, sich ebenfalls zusammenzuschließen. Auch wir wollen die Schmutzkonkurrenz beseitigen, und zwar dadurch, daß wir für unseren Beruf geregelte Arbeits- und Lohnverhältnisse durchsetzen. ik.

Sebnitzer Blumenkartonnagen.

Das kleine, herrlich gelegene sächsische Städtchen Sebnitz ist weniger seiner reizenden Umgebung wegen bekannt geworden, sondern vielmehr hat es seine Berühmtheit erlangt durch die Fabrikation künstlicher Blumen. Aus weitem Umkreise strömt die Arbeiterschaft, besonders Arbeiterinnen, nach den Sebnitzer Fabriken, um ihr Tagewerk zu verrichten oder für die ebenso verbreitete Heimarbeit nach Hause zu holen. Alles was Hände hat, muß in der Hausindustrie helfen. Kinder im zartesten Kindesalter — schon vom vierten Jahre an — sind gerade recht, mit den kleinen Fingern Blüten anzutreiben oder ähnliche knauppelige Arbeiten herzustellen. Doch diese unwürdigen Zustände zu schildern soll nicht unsere Aufgabe sein.

Mit der horrenden Entwicklung dieser Industrie, die vor allem auch riesigen Exportabsatz zu verzeichnen hat, war von selbst gegeben, daß für diese Erzeugnisse eine Verpackung geschaffen werden mußte. Erst griff man zur Holzverpackung, die sich indes nur wenige Jahre behauptete, da der Kartonnage auch hier wie in vielen anderen Industriezweigen der Vorzug gegeben wurde. So hat sich in Sebnitz und Umgebung eine Kartonnagenindustrie entfaltet, die nicht nur die besseren Kartonnagen herstellt, in denen die Blumen angeheftet und verpackt werden, sondern es werden außerdem noch Lederpappenkartons hergestellt, die oft mittleren Bahnkisten gleichen.

Von ersteren werden sehr viele Nummern angefertigt, die die Größen 55×40×8 bis 64×44×12 umfassen. Auch in Größen von 58×38×9 bis 62×42×10 werden solche oft verlangt und dann zu 60—100 Stück in Holzkisten per Bahn versandt. So verschiedenartig die Größen sind, so wechselnd ist auch die Ausführung.

Für diese Kartons erhalten die Kartonnagenfabrikanten 29—35 Pf. pro Karton, je nach Größe und Ausführung, während die Besitzer der Blumenfabriken dieselben ihren Abnehmern mit 85 Pf. bis 1 Mk. pro Stück berechnen, also den eigentlichen Verdienst an den Kartons haben.

Die Löhne der Kartonnagenarbeiter sind naturgemäß sehr gedrückte. 12 bis 15 Mk. an Lohn verdient die Mehrzahl, während Löhne von 16 bis 18 Mk. nur Ausnahmen bilden. Beschäftigt werden in Sebnitz etwa 60 Kollegen bei 5 Prinzipalen.

Wie vorteilhaft würde auch hier ein fester Zusammenschluß der Kartonnagenarbeiter im deutschen Buchbinderverband wirken. Sehr leicht wäre es möglich, höhere Löhne zu erzielen durch die Erkenntnis, in der Organisation einen

Rückhalt zu haben. Durch geschlossenes Vorgehen der Arbeiterschaft wäre es ein Leichtes, unsere Herren Kartonnagenfabrikanten zu veranlassen, die gegenseitige Preisunterbietung beiseite zu lassen zu Nutz und Frommen des ganzen Berufes. Denn wie aus den Gewinnen, die die Blumenfabrikanten aus unseren Erzeugnissen herauszuschlagen, ersichtlich ist, vertragen unsere Arbeiten sehr wohl eine kleine Preissteigerung, die beide Teile, Arbeitgeber wie Arbeiter, befriedigen könnte. Daß die Herren Blumenfabrikanten freiwillig zahlen sollen, das kann ihnen nicht gut zugemutet werden. Und unsere Herren Fabrikanten sind solange nicht in der Lage, die Preise für die Fabrikate hochzuhalten oder höher zu gestalten, solange die Kartonnagenarbeiter wie bisher vereinzelt dastehen.

Den treibenden Keil muß die Arbeiterschaft bilden, dann nur können höhere Löhne erzielt werden, dann nur wird die bisher geübte Preisunterbietung in Wegfall gebracht und unsere Industrie zum Teil auf eine gesündere Basis gestellt werden können.

Das, was hier für Sebnitz gesagt ist, trifft fast allerorten zu. Deshalb, Kollegen und Kolleginnen, zaudert nicht mehr länger. Schließt Euch dem Deutschen Buchbinderverband an. Je eher Ihr Euch entschließt, diesen Schritt zu tun, desto früher wird Euch dieser Schritt zum eigenen Wohle gereichen. epf.

Die heiligen Drei der Arbeiterschaft.

□. Niemals vielleicht ist die kolossale Entfaltung des Kapitalismus so fasslich zutage getreten wie jetzt am Ende der industriellen Hochkonjunktur. Die Zahlen über die während der drei letzten Jahre entwickelten Produktivkräfte und Leistungen grenzen ans Märchenhafte, und nur ein Genie wie Karl Marx vermochte diese grandiose Entwicklung vor 60 Jahren (im „Kommunistischen Manifest“) vorherzusagen. Und immer rascher und rasender schlingt der Kapitalismus sein eisernes Netz um den Erdball. Kaum gibt es noch einen Staat, der nicht schon in die Interessensphäre des Kapitals einbezogen worden wäre. In allen fünf Weltteilen arbeitet sein Mechanismus, und wer da glaubt, daß die Krise dem Tanze ein Ende mache, der irrt sich gewaltig. Im Gegenteil, die Periode der wirtschaftlichen Stagnation, in die wir eingetreten, ist keine Zeit des absoluten Stillstandes, sondern nur eine solche der Sammlung und Vorbereitung.

Ersühter denn je ist man auf der Suche nach neuen Märkten, und so wie nur wieder einigermaßen neue Absatzmöglichkeiten geschaffen sein werden, wird man sehen, wie die angefaulenen Kräfte wieder losbrechen werden. Alle die Kriege des letzten Jahrzehnts hatten den einen Zweck: die Absatzgebiete für den Kapitalismus zu erweitern, neue Märkte ausfindig zu machen.

Und auch vorher schon, bei den Kämpfen um die nationale Einigung Italiens und Deutschlands, waren die Kriebskräfte des Kapitalismus tätig. Von den zahlreichen Kolonialkämpfen nicht zu reden, die von den kapitalistischen Nationen Europas geführt wurden, um billige Bezugsquellen wichtiger Rohstoffe, ein erweitertes Absatzfeld für nationale Produkte und einen neuen Arbeitsmarkt für unbeschäftigte Hände zu sichern. Daß daneben die Industrie ihre Kräfte und Absatzphären durch unablässige Erwirkung neuer Bedürfnisse auch im Inlande immer riefenhafter spannt, versteht sich von selbst: Der Export wäre ja ohne die Basis des heimischen Marktes gar nicht möglich.

Gleichzeitig aber reißt sich auch das Proletariat immer eifriger in die Höhe. Es ist der getreue Begleiter des Kapitalismus, dem es wie ein Schatten folgt. Was immer die Ausbeuterklasse tun mag, um diesen Begleiter loszuwerden, alle diese Tricks und Gewaltmittel, die wie Steinblöcke dem Proletariat in den Weg geschleudert werden, vermögen kaum, den Schritt desselben zu verlangsamen, geschweige denn seinen Marsch aufzuhalten. Und wenn schon eine Verzögerung eintritt, so ist dies mit so viel Schaden für den Staat und auch für die Industrie verbunden, daß er die Schädigung, die freilich ebenso sehr das Proletariat trifft, wieder wettmacht.

Aber nur in dem Maße, als die Arbeiterschaft sich organisiert, ist sie in der Lage, dem Kapitalismus entgegenzutreten, seiner Gefahren sich zu erwehren, für seinen Zusammenbruch sich vorzubereiten und zu rufen. Solange sie bloß im Gefolge der Kapitalistenklasse dessen Bewegungen mitmacht, gesellschaftlich und politisch der letzteren Helotendienste leistete, konnte sie natürlich nicht gegen die Schäden des

Kapitalismus ankämpfen. Erst als ihr das Bewußtsein kam, daß sie selbst eine eigene Klasse mit eigenen Interessen bilde, wurde sie in die Möglichkeit versetzt, sich der tödlichen Umarmung des Kapitalismus zu entziehen. Und der sichtbarste Ausdruck dieses Bewußtwerdens der eigenen Interessen war die Organisation.

Anfangs erfolgte diese Verzelbständigung der Arbeiterklasse durch die Abschüttelung der politischen Bevormundung, die ihr das Kapital auferlegt hatte. Das Proletariat sagte sich von der gefährlichen Gefolgschaft, die es gutgläubig der bürgerlichen Klasse geleistet, los und schuf sich eigene politische Koalitionen, vermittels welcher es seine politischen Interessen wahrnahm.

Es erkannte, daß es zwischen ihm und der Bourgeoisie keine Gemeinschaft gebe und nicht geben könne, daß die Politik der Bourgeoisie nur deren Interessen im Auge habe, daß daher das Proletariat dieser Klassenpolitik des Kapitals seine selbständige Massenpolitik entgegenstellen müsse. Und so geschah es auch! In der Sozialdemokratie fand die Arbeiterklasse ihre politische Sammelstelle, ihren Mittelpunkt.

Hierher eilten alle Schichten des Proletariats, die den Marmruf der Zeit vernommen und verstanden hatten; hier konzentrierten sich die besten Kräfte des Proletariats, um ihren Klassengenossen als Vorkämpfer zu dienen.

Als bald jedoch zeigte es sich, daß die Formationen des politischen Klassenkampfes einer Ergänzung bedürfen. Der Kampfplatz, auf dem sich die Arbeiterklasse tummeln mußte, war zu groß, zu weit, um mittels der politischen Organisation beherrscht zu werden. Es gab eine Menge Positionen, für die die geschlossene Front der politischen Organisation nicht ausreichte, eine Erweiterung war dringend vonnöten. Eine Erweiterung und eine Sonderung nach beruflichen Kategorien, um die spezifischen Interessen jeder einzelnen wahrnehmen zu können. Das aber ermöglichten erst die Gewerkschaften.

Die gewerkschaftliche Bewegung, die sich in unmittelbarem Anschluß an die politische entwickelte, die nur unter deren Schutz entstehen, unter ihrem Fittich gedeihen konnte, ist keineswegs eine selbständige Bewegung innerhalb des Proletariats; sie stellt bloß einen anderen Typus, eine andere Formation dar, die gewissen Detailzwecken — allerdings sehr wichtigen, unerlässlichen Zwecken — zu dienen hat. Während die politische Organisation den Staat, den Klassenstaat als solchen belagert, berennt die gewerkschaftliche Organisation einzelne Einrichtungen desselben, unterstützt und gefördert natürlich von der politischen Partei, die ihr Schrittmacher ist. Diese hat es auf die Zentralverwaltung, auf das Zentralkontor — das Parlament — und seine Abzweigungen abgesehen; die Gewerkschaft auf das Kontor der einzelnen Fabriken, auf die Unternehmungen selbst, seien es nun große Betriebe oder kleine Werkstätten.

Die Partei ist beflissen, die allgemeinen Voraussetzungen der Produktion — Gesetgebung und Verwaltung, Schule und Justiz, Finanzen und Volkswirtschaft — den Bedürfnissen des Proletariats anzupassen; die Gewerkschaften trachten, die besonderen und engeren Bedürfnisse der Arbeiterklasse in sozial- und wirtschaftspolitischer Beziehung zu befriedigen. Der Arbeitsmarkt in allen seinen Teilen ist ihr Feld, der Schutz des einzelnen Arbeiters und der gesamten Branche gegen den einen Ausbeuter und seinen Praktiken, sowie gegen die der Unternehmer in den einzelnen Industriezweigen, ist der Zweck der Gewerkschaften. Schon daraus ergibt sich die Unmöglichkeit, Gewerkschaft und Partei zu trennen, ihre Bewegung zu zersplittern; schon daraus ersieht man, daß beide — Partei wie Gewerkschaft — aufeinander angewiesen sind, daß keine ohne die andere auf die Dauer bestehen kann.

Geschichte — Entstehung wie Erfahrung — und die Notwendigkeiten des täglichen Lebens und Kämpfens sind die unzerreißbaren, unzerbrechlichen Klammern, die Partei und Gewerkschaft miteinander verbinden. Die gleichmäßige, einheitliche Ausbildung beider Organisationsformen, ihre systematische Durchdringung mit dem Geiste des Sozialismus ist ein Lebensinteresse des Proletariats. Denn der Arbeiter kann sich nicht gegen die Ausbeutung seiner Arbeitskraft wehren, wenn er nicht gleichzeitig mit demselben Eifer gegen die politische Unterdrückung ankämpft; und umgekehrt! Darüber helfen alle Sophistereien nicht hinweg und es ist daher auch müßig, darüber zu streiten, welche der beiden Organisationsformen, Partei oder Gewerkschaft, die größere Bedeutung für sich beanspruchen könne. Nicht: Partei oder Gewerkschaft, sondern: Partei und Gewerkschaft muß es stets und immerdar heißen!

Jede Verdunkelung dieser unumstößlichen Tatsache muß zum Unheil der Arbeiterklasse ausschlagen, jede Störung der guten, einträchtigen Verhältnisse

sich bitter rächen. Ja, man muß sagen, daß der ein Verbrechen an der Arbeiterschaft begeht, der — und sei es auch in der besten Absicht — dazu beiträgt, Kompetenzabgrenzungen zwischen Partei und Gewerkschaft heraufzubeschwören. Das kann nur zu Streitigkeiten, zur Entfremdung führen. Die Solidarität der Arbeiterklasse muß sich gerade in diesem Punkte bewähren und bewahren, wenn anders ein Fortschritt für die Arbeiterschaft erzielt werden soll.

Aber der Arbeiter ist nicht bloß Produzent, meist bloß Verkäufer seiner Ware Arbeitskraft, sondern auch ein Käufer von Waren. Als solcher unterliegt er keiner geringen Ausbeutung! Das Handelskapital ist ebenso rücksichtslos wie das Produktionskapital, und der Bucher, der von den großen und kleinen Zwischenhändlern getrieben wird, nur die Fortsetzung des Buchers der Fabrikanten und sonstigen Unternehmer. Ob jetzt der Arbeiter deshalb Mehrarbeit liefern muß, weil er sonst zu wenig Lohn bekommt — nicht genug „verdient“ —, oder weil dieser Lohn zu wenig „ausgibt“, d. h. nicht genug kaufkräftig ist, das bleibt sich für den Arbeiter gleich. Immer ist er das Objekt der Ausbeutung und immer muß er sich daher wehren, muß er kämpfen. Für den Kampf gegen das wucherische Handelskapital eignen sich die Gewerkschaften nicht. Da müssen besondere Organe geschaffen werden: die Genossenschaften. In ihnen organisiert sich der Arbeiter als Konsument; sie sind das Mittel, um zu verhindern, daß dem Arbeiter die Erzeugnisse wegflücht werden, die er als Gewerkschafter durchsetzt.

Daß die Organisationen des Konsums die notwendige Ergänzung der gewerkschaftlichen Organisation — sowie diese die Ergänzung der politischen Organisation — ist, muß jeden einleuchten, der nur halbwegs die Zusammenhänge der kapitalistischen Produktions- und Verteilungsweise kennt. Freilich ist das nicht so leicht; denn nur der Sozialismus vermittelt diese Erkenntnis, und den lernt man nur in der sozialistischen Bewegung kennen. Hier mündet alle Wahrheit für den Proletarier ein, von hier geht sie aus. Der Sozialismus ist die Vereinigung der heiligen Drei: Partei, Gewerkschaft und Genossenschaft. Diese Trinität, diese untrennbare Dreieinheit ist das Dreieckstein, das den Aufstieg des Proletariats aus dunklen Tiefen zu lichten Höhen erhellt, das Dreigespann, das die proletarische Klassenbewegung vorwärts bringt.

Korrespondenzen.

Gesperert ist Pforzheim.

Schweiz: Gesperert sind die Firmen C. Bucher, Buchdruckerei in Luzern, Wwe. Baumers, Geschäftsbücherei in Fraucensfeld, und Excoffier, Lithographie in Genf (Genève).

Ungarn: Gesperert ist Raab.

Vor der Arbeitsannahme in Apolda ist bei dem örtlichen Bevollmächtigten Erkundigung nach den Arbeitsbedingungen einzuholen.

Hamburg. In der Kartomagenfabrik von C. F. R. Schönheit Erben in Ottenfen wurden fünfzig Arbeiterinnen wegen Lohndifferenzen gekündigt. Zugang ist fernzuhalten.

Pforzheim. Die Aussperrung im Etuisgewerbe dauert fort. Am 29. Mai sprachen der Verbandsvorsitzende Kloth-Verlin und der Vertrauensmann der Etuisarbeiter, Dietrich, beim Gewerberichter vor und nahmen Bezug auf eine Erklärung des Vertreters der Etuisfabrikanten bei den vor 14 Tagen stattgefundenen Verhandlungen, wonach eine schriftliche Erklärung des Buchbinderverbandes auf Einigungsverhandlungen vorliegen müsse. Kloth und Dietrich erklärten sich hierzu bereit, und Einigungsverhandlungen sollten bereits nach Anordnung des Herrn Gewerberichters Dr. Streng am 30. Mai stattfinden. Am Nachmittag teilte Letztgenannter jedoch mit, daß die Verhandlungen erst am 1. Juni stattfinden könnten, da die Fabrikanten früher nicht könnten.

Als nun am 1. Juni, morgens 1/2 10 Uhr, die Arbeitervertreter vor dem Einigungsamt erschienen, erklärte Herr Dr. Streng, daß die Sitzung sehr kurz dauern könnte, da zwar Herr Würke am 29. Mai namens der Fabrikanten ihre Zustimmung erklärt, aber heute morgen ein Schreiben folgenden Wortlauts eingelaufen sei:

Wohlwollendes Einigungsamt zu Händen des Herrn Regierungsassessor Dr. Streng hier!

Pforzheim, den 30. Mai 1908.

Nachdem wir über die Dauer des Ausstandes wahrgenommen haben, daß die Führer der betreffenden Arbeiterverbände kein Interesse daran hatten, die Arbeiterschaft der Etuisindustrie über die wahre Ursache der Aussperrung aufzuklären und eine zehnprozentige Lohnreduktion als Grund derselben vorzuschlagen (also wider besseres Wissen heulig), bedauern wir, in Einigungsverhandlungen nicht eintreten zu können.

Wir sprechen Ihnen hiermit für Ihre Bemühungen in dieser Angelegenheit unseren besten Dank aus und zeichnen

Schachachtungsvoll

Vereinigung Pforzheimer Etuis- und Kartomagenfabrikanten für Pforzheim und Umgebung.

Der angeführte Grund ist natürlich eine faule Ausrede, und die darin enthaltene Beleidigung der Arbeitervertreter wird von diesen wahrscheinlich mit einer Beleidigungsklage beantwortet werden. Das ganze Verhalten der Fabrikanten: erst Einigungsverhandlungen zuzustimmen und dann unter nichtigen Gründen abzulehnen, ist übrigens eine Präskierung des Gewerberichters.

Eine stark besuchte Versammlung der Aussperrten, in der Kloth referierte, nahm am Nachmittag des 1. Juni zu der Angelegenheit Stellung, sprach ihren Vertretern ihr Vertrauen und dem Fabrikanten Mißbilligung aus und beschloß einstimmig, solange im Kampfe auszuharren, bis die Arbeitgeber zu Verhandlungen geneigt seien.

Der Kampf wird sich also verschärfen und vielfeicht nunmehr auf die Filialbetriebe der Pforzheimer Etuisfabrikanten in Bretten, Tiefenbrom, Boll und Nagold übergreifen.

Bant-Wilhelmshaven. Am 16. Mai fand unsere Mitgliederversammlung statt, in der Vonentam den Massenbericht erstattete. Die Verbandskasse hatte im verfloffenen Quartal eine Einnahme von 108,79 Mk., die Ausgabe betrug 89,57 Mk. Die Lokalkasse hatte eine Einnahme von 24,21 Mk., die Ausgaben beliefen sich auf 16,63 Mk. Weiter gab der Vorsitzende einen Bericht über die stattgefundene Lohnbewegung. Es war das erste Mal, daß wir mit den Meistern einen Tarif abzuschießen suchten, und von Bedeutung ist es, daß unsere Forderungen ohne Verringerung von allen für uns in Betracht kommenden Firmen unterschrieben anerkannt wurden. Die Bewegung erstreckte sich auf 13 Betriebe mit zusammen 15 Gehilfen. Gefordert wurde: neunständige Arbeitszeit, Bezahlung der Feiertage, Regelung der Lohnverhältnisse und Anerkennung des Buchbinderverbandes. Organisiert waren 13 Kollegen. Durch die Bewegung wurde erreicht: Verringerung der Arbeitszeit für den einzelnen der Beteiligten pro Woche 1 1/2 Stunden, Erhöhung des Lohnes um 1,19 Mk. für den einzelnen pro Woche gleich 4 1/2 Proz. Die tägliche Arbeitszeit betrug vor der Bewegung 8 bis 10 Stunden, jetzt 8 bis 9 Stunden. Der Durchschnittslohn betrug früher 25,08 Mk., jetzt 26,27 Mk. Ferner wurde erreicht ein Lohnaufschlag für Überstunden von 25 Proz., für Sonn- und Feiertagsarbeit von 33 1/2 Proz. Der Tarif gilt bis zum 28. Februar 1910. In den Kollegen liegt es nun, das Erreichte hochzuhalten und etwaige Umkehrung oder Durchbrechung des Tarifes sofort beim Vorsitzenden zu melden.

Limburg. Die am 16. Mai d. J. abgehaltene Monatsversammlung der hiesigen Zahlstelle gestaltete sich, obwohl die Tagesordnung der Zeit entsprechend außerst wichtig war, wieder einmal zu einer Demonstration der Interesslosigkeit, die die hiesigen Kartomagenarbeiter beherrscht. 30 Personen waren erschienen, um sich den Statistikbericht des Kollegen Endmann anzuhören und über die wichtigsten Berufs- wie Agitationsfragen zu diskutieren. Beschlossen wurde, eine genaue Berufsstatistik auszuarbeiten und mit der Werbung neuer Anhänger für unseren Verband unablässig unsere Mitglieder zu beschäftigen, damit endlich einmal etwas mehr Leben in unsere Kollegen zu bringen. Auch erachtete man es für nötig, einen Berichterstatter für die Verbandszeitung zu wählen, und fiel Kollegen Schulze dieses Amt zu. Für den Betrieb C. Zahn wurde als Vertrauensmann Kollege Hauswald gewählt. Weiter wurde vom Statistiker die Abrechnung vom letzten Veranigen vorgelesen und außerdem noch auf den Mißstand hingewiesen, daß abreisende

Mitglieder es gar nicht für nötig halten, sich abzumelden, und erwachen der Zahlstelle damit bloß eine Menge Unannehmlichkeiten und Geldkosten. Dies muß endlich einmal aufhören. Weiter stellte Kollege Schulze den Antrag, einige Fachblätter zu abonnieren, um die Zahlblende etwas interessanter zu gestalten und die Mitglieder etwas mehr an die Zusammenkünfte zu fesseln und von den hier im en gros blühenden Alimbimvereinen abzuweichen. Es ist einfach unerhört, wenn von reichlich 100 Mitgliedern immer bloß 25—30 Kollegen es für nötig halten, in die monatlichen Zusammenkünfte zu gehen, um sich für den Kampf gegen das immer geschlossener auftretende Unternehmertum das Müßzeug zu schärfen. Die Anwesenden wurden nochmals aufgefordert, für ihre Verbandsinteressen mehr zu tun, als bloß die Beiträge zu entrichten, denn sonst kommen wir dahin, wo uns die Fabrikanten hinhaben wollen, um uns aufreiben zu können. Denn wenn sich unser Zusammenschluß in der jetzigen bewegten Zeit lockert, dann braucht sich niemand zu wundern, wenn die Willkür des Unternehmers zum höchsten ausschwillt. Rimbacher Kollegen, beherzigt dies und schließt fest eure Reihen, zum Wohle für Euch und eure Zukunft.

Hamburg. In der Mitgliederversammlung vom 10. Mai erstattete Küster einen eingehenden Bericht über den Verlauf unserer Verhandlungen mit den Kartonnagenfabrikanten, welche leider als gescheitert betrachtet werden müssen, da die Fabrikanten den von unserer Seite gebotenen Vermittlungsvorschlag betreffend Bezahlung der Feiertage abgelehnt haben. Die gegenwärtige Tarifvorlage wurde von der Versammlung ebenfalls abgelehnt.

Darauf machte Küster auf die mangelhafte Inanspruchnahme unseres Arbeitsnachweises seitens unserer Kollegenschaft aufmerksam. Der Vorstand hat sich in dieser Beziehung mit den Kollegen der Firma Snaadtadt u. Näther beschäftigt müssen. Während eine größere Anzahl Arbeiterinnen stellenlos sei, werde dort in beträchtlichem Umfang Heimarbeit geleistet. Man habe eine Werkstubsitzung stattgefunden, die aber nur von den Kolleginnen besucht worden sei, während die Kollegen versucht hätten, die Sitzung ostentativ zu stören. Wie sie und Appel suchen ihr und ihrer Kollegen Verhalten zu rechtfertigen und stellen die Heimarbeit in ihrer Werkstube als nur unbedeutend hin. Auch behaupten sie, die Werkstubsitzung sei nicht ordnungsgemäß einberufen worden, da auch Vertrauensleute der übrigen in dem Betriebe vertretenen Berufs eingeladen wurden. Küster wendet sich dagegen, indem er ausführt, der Vorstand befolge in vielen anderen Fällen dieselbe Praxis. Küster, Brunob, Wilhelm, sowie Frau Wuhm geißeln das Verhalten der besagten Kollegen unter dem lebhaftesten Beifall der Versammlung auf das schärfste.

Den Kartellbericht gibt Mühleber, wobei aus der Versammlung heraus die Anregung erfolgt, die Konzerte und literarischen Abende des Kartells nicht immer nur im Gewerkschaftshause, sondern auch in anderen Stadtteilen stattfinden zu lassen. Engel gibt die Abrechnung vom Maskenball bekannt. In den Festauschub werden gewählt Engel, Kremer, Winda, Wimbberg, Winandi.

Zum Schluß geht Küster auf die Verhältnisse bei der Firma Meyer Adolf Nathan näher ein. Diese Firma hat auf ein Eingekauft im „Hamburger Echo“, welches einige Uebelstände in ihrem Betriebe behandelte, eine Nichtigstellung veröffentlicht, die nur geeignet ist, die öffentliche Meinung irreführen zu können. Die Durchschnittslöhne, die in der Nichtigstellung angeführt werden, sind augenscheinlich darauf berechnet, über die in Wirklichkeit gezahlten Lohnsätze hinwegzutäuschen. Es sei bekannt, daß die Firma Meyer Adolf Nathan in bezug auf Lohnzahlung früher zu den angesehensten gehört habe. Schon vor zirka 25 Jahren habe sie an Buchbinder einen Anfangslohn von 24 Mk. gezahlt. Aber auf diesem Standpunkt sei sie bis heute nicht nur stehen geblieben, sondern habe sogar versucht, diesen Lohn noch herabzudrücken. Zu einem Zeitpunkt, da für Buchbinder hierorts ein Minimallohn von 28—30 Mk. allgemein durchgeführt worden ist, selbst bei Kleinmeister, sei es bebaulich, wenn eine so bedeutende Firma behauptet, diesen Minimallohn nicht zahlen zu können. Die vielgerühmte Weihnachtsgratifikation, auf welche bei jeder Gelegenheit hingewiesen wird, entpuppt sich schließlich als ein Köder, als eine Belohnung für gute Führung, die man auch wohl laut einer Äußerung des Herrn Decker, mit der Zeit fallen lassen wird. Mit der „Nichtigstellung“ hat sich dann eine Betriebsversammlung beschäftigt, in der sich die Behauptungen der Firma in eitel Dunst auflösen. Man hat sich schließlich dazu verstanden, den am geringsten entlohnerten Musterarbeitern je 2 Mk. Zulage zuzubilligen. Wir werden mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln danach streben, daß der Tarif auch bei der Firma Meyer Adolf Nathan in kürzester Zeit zur Durchführung gelangt.

An der Diskussion beteiligten sich Siegelbach, Vorst, Volz, Voigtlaender. Von allen Seiten wird namentlich das Verhalten des Verbandskollegen Wiegmann scharf verurteilt, der nicht nur der Einladung zur Betriebsversammlung keine Folge leistete, sondern auch schon seit Jahren den Bemühungen seiner Arbeitskollegen, ihre Lohn- und Arbeitsbedingungen zu verbessern, die größten Schwierigkeiten in den Weg legt.

Berlin. Am 20. Mai fand eine gutbesuchte öffentliche Versammlung der in der Kartonbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen statt, in der Kollege Aloth einen Vortrag über gewerkschaftliche Zeitfragen hielt und hieran anknüpfend, über unsere Tarifbewegung beraten wurde. Hierzu führte Schade aus, daß die Kollegen noch mehr wie bisher sich um die Organisation kümmern und dafür sorgen müßten, daß auch die Versammlungen stärker besucht werden wie bisher. Die Tarifkommission der Mieter hat ihre Besprechungen mit den Werkstuben über den neuzugestalteten Tarif beendet. In nächster Zeit werden auch mit den Zuschneidern und Arbeiterinnen Sitzungen abgehalten werden, wo über die eventuelle Aufstellung eines Lohntarifs beraten werden soll. Auch in diesen Sitzungen müssen sämtliche Werkstuben vertreten sein, denn die Tarifbewegung wird sich in diesem Jahre unter ganz anderen Verhältnissen abspielen, als wie im Jahre 1904.

An der Diskussion beteiligten sich die Kollegen Dietrich, Kurthardt, Tschelmann und Bloch. Folgende Resolution fand einstimmige Annahme:

„Die heute im „Englischen Garten“ tagende Versammlung aller der in der Kartonbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen verpflichtet sich angesichts der traurigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse innerhalb unserer Branche sich zu organisieren.“

Sie sind zu der Erkenntnis gelangt, daß bei weitem die Löhne nicht Schritt gehalten haben der Steigerung der Lebensmittel, Mieten und sonstigen Ausgaben gegenüber.

Die anwesenden Kollegen und Kolleginnen geloben, nicht eher zu ruhen, bis der letzte Mann der Organisation zugeführt wird, um so vereint durch unsere Macht unsere Lebenslage zu einer menschenwürdigeren zu gestalten. Ferner verpflichten sich alle Kollegen, welche im Besitze des Wahlrechts sind, dieses am 3. Juni auszuüben und wenn irgend möglich, sich an diesem Tage in den Dienst der Partei zu stellen, um mit aller Energie dafür zu sorgen, daß die ersten wahren Volksvertreter in den Landtag eingehen.“

Zum Schluß forderte Schade auf, den „Vorwärts“ zu abonnieren. Es ist die einzige Zeitung, die den Volksausbeutern unerbümt die Wahrheit sagt und die die Interessen des Proletariats vertritt.

Mit einem Hoch auf die Tarifbewegung und die Organisation wurde die imposante Versammlung geschlossen.

Duisburg-Auhrort. Zu einer öffentlichen Versammlung hatte die Zahlstelle am 24. Mai sämtliche Berufsangehörige eingeladen, um ihnen daselbst Antwort auf die Frage: „Wie verbessern wir unsere Lohn- und Arbeitsbedingungen?“ zu geben. 31 Kollegen waren der Einladung gefolgt. Leider glänzte eine Anzahl Verbandskollegen durch Abwesenheit, und bedauerlicherweise fehlten jene Kollegen gänzlich, denen es am meisten anging: die ortsanfässigen verheirateten Kollegen. Dabei sind die Lohn- und Arbeitsbedingungen im Zahlstellengebiet deart, daß alle Kollegen ernstlich Anlaß hätten, auf Mittel zur Abhilfe ihres chronischen Notstandes zu sinnen. Wie aus dem Referat des Kollegen Scife hervorborgt, sind die Lohn- und Arbeitsverhältnisse im Gebiete der Altstadt Duisburg die ungünstigsten. Die Lebensmittelpreise und Wohnraumsmieten sind, wie überall im rheinisch-westfälischen Industriegebiet, so auch hierorts außergewöhnlich hohe. Die Löhne unserer männlichen Berufsangehörigen aber schwanken zwischen 16 bis 35 Mk. Die höheren Löhne sind dabei Werkführengelöhner, und die Mehrheit der Kollegen muß am Wochenschluß mit einem Lohn nach Hause gehen, der vollkommen unzureichend ist. Die Firma Eter zahlt bei einer noch 11stündigen Arbeitszeit neben Kost und Logis 15 Mk. Lohn, die größte Firma am Ort, die „Musterbude“ Steinkamp zahlt bei 10stündiger Arbeitszeit 16 bis 19 Mk. — „Trinkgeld“, und die älteren, verheirateten Kollegen dieser Musterwerkstatt lassen sich bei intensiver Arbeitsleistung noch mit einem Hungerlohn von 22 bis 24 Mk. abspesen. In diesem Betrieb nahmen die „Christlichen“ einst eine dominierende Stellung ein, sie fre an Mitgliederführung nach kurzer Festsitzung wieder einst entschließen, während wir bisher keine Verbindung mit diesem Betrieb hatten. Bei der gleichen Arbeitszeit zahlt die Firma Ernst Leuchtenberg 23 bis 35 Mk. Lohn, während die gleich lange

Arbeitsleistung von der Firma Hagens mit 21 Mk. und von der Firma Hildenbrand neben Gewährung von Kost und Logis mit 7 Mk. Lohn entschädigt wird. Wilhelm zahlt bei gleicher Arbeitszeit 19 bis 25 Mk. pro Woche. Die Firma Dietrich u. Hermann entlohnt ihre Arbeiter für eine 9½stündige Arbeitszeit mit 24 bis 26 Mk. pro Woche, während bei 9stündiger Arbeitszeit die Firma Wig 21 bis 30 Mk. und Thiel 24 Mk. zahlt. Bei ebenfalls 9 Stunden Tagesarbeit zahlt die Firma Mendelsohn 26 Mk. Wochenlohn.

Etwas stabiler sind die Lohn- und Arbeitsbedingungen in dem Stadtteil Dbg.-Auhrort. Trotzdem dort fast ausschließlich jüngere, unberbeitete Kollegen beschäftigt sind, zahlt bei 10stündiger Arbeitszeit die Firma Martin 22 bis 30 Mk. pro Woche, Kleinagel bei 9½stündiger Arbeitszeit 23 bis 24 Mk. Wochenlohn. Bei 9stündiger Arbeitszeit zahlen Daukensped u. Pasterath 24 bis 30 Mk., Thiele 22 bis 30 Mk., Jäck 22 bis 26 Mk. und Wedow 24 Mk. Bei gleichartigen sozialen Bedingungen weisen also die beiden Schwesterstädte erhebliche Differenzen in bezug auf Arbeitszeit und Entlohnung unserer Kollegen auf. Und des Rätsels Lösung? — Von den in Dbg.-Auhrort beschäftigten Kollegen sind über 90 Proz. im Verband organisiert, in Duisburg dagegen kaum 30 Proz.!

An der Hand dieser Zahlen bewies Kollege Heise, daß die Buchbinder in Duisburg-Auhrort einen ausreichenden Lebensunterhalt nicht finden und namentlich die verheirateten Kollegen ohne die Erwerbsarbeit ihrer Frauen nicht bestehen können. Gegen die Verhältnisse, welche im Jahre 1900 die statistischen Erhebungen des Verbandes aufdeckten, sei somit nur ein unbedeutlicher Fortschritt zu verzeichnen, der aber durch die inzwischen erfolgte Steigerung der Lebensmittelpreise und Wohnraumsmieten mehr als ausgeglichen sei, so daß die wirtschaftliche Lage der Kollegen sich relativ bedeutend verschlechtert habe. Um so mehr sei es aller Pflicht, durch den Zusammenschluß im Deutschen Buchbinderverband die verlorene Position aufs neue zu erkämpfen. — Zwei Kollegen traten sofort dem Verbande bei, einige andere stellten den Beitritt in nahe Aussicht, und die Leitung der Zahlstelle wird dafür Sorge tragen, daß es nicht nur bei solch billigen Versprechungen bleibt. Im laufenden Quartal wurden bisher schon 7 Kollegen neu aufgenommen und hoffentlich kommen noch einige hinzu. Die letzte Mitgliederversammlung beschloß zudem, den Arbeitsnachweis weiter auszubauen und, um stabilere Lohnverhältnisse zu schaffen, neu in Arbeit tretende und zugereifte Kollegen an die Forderung eines 23 Mk. betragenden Minimallohnes zu binden. Wird diesem Beschluß gebührende Beachtung geschenkt, dann kann auch bald über die wirtschaftliche Lage unserer Kollegen in Duisburg-Auhrort günstigeres berichtet werden.

Negensburg. Christlich organisierte Schweineigel und Flegel! Wie es mit der vielgerühmten christlichen Nächstenliebe bei den christlich organisierten Arbeitern ihren modern organisierten Kollegen gegenüber aussieht, dürften zu treffenden Illustrationen untenstehende Beispiele dienen, die sich vor kurzem in Negensburg zugetragen haben, wo, durch die Verhältnisse geboten, der christlich graphische Verband dem Buchbinderverbande gegenüber die Majorität besitzt und infolgedessen ein Teil der „christlichen“ Kollegen ein deartig provozierendes, anmaßendes Benehmen an den Tag legt, wie es nur der größte Fanatismus mit sich bringen kann.

In einem hiesigen sehr christlichen Geschäft und Zeitungsverlag, dessen Blätter mit Vorliebe über die moderne Gewerkschaftsbewegung herziehen und die christlichen Organisationen protegieren, haben sich in der letzten Zeit seitens einiger christlich organisierter dort beschäftigter Kollegen Schweinegeleien zugezogen, die der Instand verbietet wiederzugeben. Hat sich doch unter anderem ein verheirateter christlicher Kollege von seinen Gefühlen so weit hinreißen lassen, daß er sich vor ebenfalls christlich organisierten Kolleginnen mit hier nicht anzuführenden Heußerungen entblöhte usw. usw. Diese Angelegenheiten kamen durch eine christlich organisierte Kollegin, die sich darüber aufgehalten hatte, zu Ohren unseres damaligen Vorsitzenden, der über die Wahrheit dieser Schweinegeleien Zweifel hegte und darum durch eine Kollegin Erkundigungen einzuziehen ließ. Aber das wurde ihm seitens der Brüder in Christo böse verübelt. Diese suchten denselben im Gewichte auf und als sie ihn da nicht trafen, lauerten sie ihm Mittags auf der Straße auf und legten da Zeugnis von ihren christlichen Tugenden durch ein ganz gemeines, rüpelhaftes Benehmen ab, so daß sich unser Vorsitzender nur mit Mühe persönlicher Tätlichkeiten erwehren konnte. Da mit einem Teile der hiesigen christlichen Kollegen auf keine Weise zu verkehren ist, übergab unser Vor-

figender diese Flegelein zur weiteren Verfolgung dem Rechtsanwalt, und wie die Sache brenzlich wurde, verlegte man sich aufs — Bitten und Betteln, erklärte sich gern bereit, die Beleidigungen mit größtem Bedauern in der Tagespresse retour zu nehmen und trug gern alle Kosten, um ja nicht vor Gericht zu kommen. So weit, als man vorher den Mund aufriß und mit der Polizei und mit allen möglichen Klagen unseren Vorstehenden einzuschüchtern versuchte, so kleinlaut wurde man, als er den Spieß umdrehte. Dann entschuldigte man sich mit allem Möglichen und bat um gut Weiter.

Eine hier vollständig unangebrachte Rücksichtnahme diesen Flegelein gegenüber hat unseren Vorstehenden bezogen, die Sache nicht weitergehen zu lassen, da er die christlichen Kollegen nicht wegen ihrer Schweinigelein der Staatsanwaltschaft ausliefern und sie nicht vom Geschäft wegbringen wollte, um so mehr, als der einz. verheiratet und Familienvater war. Wie falsch diese Rücksichtnahme war, hat unser Vorstehender gleich erfahren müssen. Als diese Angelegenheit hoch zu Ehren des betreffenden Prinzipals kam und beide die Arbeit verloren, wollte man die Angelegenheit dadurch abwägen, daß man unsern Vorstehenden seitens der christlichen Zahlstelle der Denunziation beschuldigte. Die Herren sind aber dabei gründlich reingefallen und seit der Zeit geht man mit größtem Stillschweigen darüber weg.

Ein zweiter Fall einer solchen Flegelei seitens eines christlichen Kollegen kam vergangene Woche vor dem Gericht zum Austrag. Der auch in dem im ersten Falle angeführten Betriebe beschäftigte christliche Kollege, ein Hauptagitator des christlich-graphischen Miniaturverbändchens und Führer gegen den Buchbinderverband, der als früheres Mitglied deselben sich nicht genug im Schimpfen über die Religion und dessen Wertinder sowie über die schwarze Partei herbortun konnte, fühlte sich in seinem Selbstbewußtsein gekränkt, daß ihn ein Kollege unserer Verbands betrachte. Flugs stellte er den Kollegen zur Rede, verbat sich diese Fingerei und gab, damit er es sich für die Zukunft merken soll, in eckel christlicher Weise dem Kollegen auf offener Straße eine Ohrfeige, ging dann hin und rühte sich noch vor der Öffentlichkeit ob seiner bubenhaften Tat. Jedoch nur allzubald verschwand dieser zweifelhafte Ruhmesglanz, als man nach vergeblichen Versuchen, die Klage zu hintertreiben, auf der Anklagebank Platz nehmen mußte. Da saß der sonst so großmäulige und schlagfertige Kollege nicht mehr, sondern eine um Gnade bittende, nein, winselnde Zammergestalt, die den Vorstehenden durch Schilderung seiner Not als Oberhaupt einer fünfköpfigen Familie zum Mitleid zu bewegen suchte, sich dafür aber seitens des Oberamtsrichters sowie des Rechtsanwaltes einige stark gewürzte Wahrheiten sagen lassen mußte. Unvergeßlicherweise ging unser Kollege einen Vergleich ein, und so konnte dieser Ruhmesheld — nicht ohne noch seitens des Rechtsanwaltes eine derbe Lektion mit auf den Weg zu erhalten, da er das Strafgeschbuch besser kennen wollte — wie ein begossener Pudel von dannen trottelte, und man ist somit glücklich am Stützchen vorbeigerutscht. Zur Charakterisierung dieses Nitters von der traurigen Gestalt möge noch dienen, daß er gegen die Braut des Klägers ebenfalls Klage stellte, da ihn dieselbe auf der Straße spöttisch angelacht haben soll und er dadurch sich in seiner Ehre gekränkt fühlte.

Angeichts dieser Vorkommnisse und Beleweise, wie von Seiten der hiesigen christlichen Kollegen der Friede und die Kollegialität geübt wird, bezieht man dennoch die Unverschämtheit, in einem Versammlungsbericht seitens der hiesigen christlichen Zahlstelle in der letzten Nummer der „Grasbüchse Stimmen“ sich über fortgesetztes geschäftiges Treiben unsererseits zu beklagen. Nun, wir werden diesen Herren das Gedächtnis in verschiedenen Beziehungen in nächster Zeit auffrischen müssen. Für heute mag das genügen. Eines möchten wir aber dem Ausschuß dringend ans Herz legen, nämlich das von dem Schriftsteller Knige herausgegebene Buch: „Der Umgang mit Menschen“, in mehreren Exemplaren für ihre Bibliothek anzuschaffen und es den Mitgliedern aufs wärmste zum Studium zu empfehlen.

Rundschau.

Sundedeunt. Ganz nach dem Herzen unserer Scharfmacher ist ohne Zweifel nachstehendes Stellen-gesuch, das uns übermittelt wurde, um die geradezu bündische Unterwürfigkeit, die in demselben zum Ausdruck kommt, zu geißeln. Es lautet:

Euer Hochwohlgeborenen!

Der ergebenst Gefertigte erlaubt sich hiermit Euer Hochwohlgeborenen für eine etwaig freigeordnete Stelle in Euer Hochwohlgeborenen wozum Hause ergebenst zu offerieren.

Derfelbe ist 19 Jahre alt, katholisch und hat sich durch eine mehrjährige Tätigkeit in den Ar-

beiten des Buchbinder-gewerbes eine gewisse Fertigkeit erworben, so daß er in der angenehmen Lage zu sein glaubt, den Bedingungen Euer Hochwohlgeborenen entsprechen zu können.

Indem der ergebenst Gefertigte Euer Hochwohlgeborenen versichert, daß er sich, insofern ihm das Glück zuteil werden sollte, in Euer Hochwohlgeborenen wozum Hause Aufnahme zu finden, stets bestreben wird, allen Anforderungen gerecht zu werden, zeichnet er mit dem Ausdruck vorzüglichster Hochachtung als

Euer Hochwohlgeborenen ergebenster

Rudolf Zimmerl

Wien XVII, Blumengasse 8, II/10.

Das noch recht jugendliche Alter des Stellung-juchenden ist es, welches unser Urteil über die Art seines Schreibens in etwas zu mildern geeignet ist. Immerhin ist es eine Schande, in solch demütigender Weise um Stellung zu betteln. Es müßte mit dem Teufel zugehen, wenn ein Gehülfe, welcher „allen Anforderungen Euer Hochwohlgeborenen“ gerecht zu werden vermeint, in seinen Stellengesuchen nicht einen etwas anderen Ton anzuschlagen berechtigt wäre. Trotz allem diesen ist aber die Beschauptung, daß man es schließlich noch als besonderes Glück zu preisen hätte, daß man in dem Betriebe irgend-eines Kleinrentners bei schmaler Kost und unzu-reichendem Logis seine Kenntnisse des edlen Buchbinderhandwerks vielleicht noch um einen lumpigen Taler oder auch zwei zu verwerten in der Lage ist, eine solche, daß man sich selbst schämen möchte, de-rartige in aller Ehrfurcht erbetende Zammergestalten als Kollegen bezeichnen zu müssen. Der Euer Hochwohlgeborenen ergebenste Diener ist jedenfalls noch einer von denen, die von einer Arbeiterorganisation nichts wissen wollen, sondern sich viel lieber von christlichen Unternehmern auf höchst unchristliche Art ausbeuten lassen und dann obendrein noch die Rute fassen, die sie züchtigte. Die Betonung absoluter Indolenz gegenüber den Anforderungen der Zeit nur selbste noch, um das Gemälde eines Menschen, eines Arbeiters, wie er nicht sein soll, vollständig zu gestalten.

Ein Denunziantenstückchen niedrigster Art leistete sich der Buchbinder Wlodek in Bietigheim in Württemberg. Ihn wurde kürzlich seitens der Linoleumwerke, in denen er beschäftigt war, gekündigt. Damit er die drohende Arbeitslosigkeit von sich abwende, ging er hin und denunzierte zwei seiner bisherigen Arbeitsgefährten, daß diese beiden für sich „gepuscht“ hätten. Die zwei Arbeiter, beide Familienväter, wurden daraufhin sofort entlassen, was natürlich ganz in der Absicht die Wlodek lag, indem seine Entlassung zurückgenommen und er weiter arbeiten konnte. Und dieser Mann fühlte sich einft berufen, eine verantwortliche Stellung innerhalb der Organisation einzunehmen, indem er sich feinerzeit um die Stellung eines Verbandssekretärs mitbewarb.

Unverschämtheit nennt ein Teil der Fachpresse das Verhalten der polnischen Nation, die sich nach Kräften für das unqualifizierte Vorgehen der preussischen Regierung gegenüber dieser Nation rächt, indem sie deutsche Produkte nach Möglichkeit boykottiert. Dieser Boykott ist auch der Leipziger Buchbinderei-Alttingelgesellschaft vornt. G. Frißche insofern zuteil geworden, als sie jüngst einen nach Böhmen in Galizien gerichteten Katalog mit der Aufschrift zurück erhielt: „Berweigert wegen der preussischen Verbrechen an der polnischen Nation.“ Diese Handlung, die sich lediglich als ein Akt der Notwehr charakterisiert, wird als Unverschämtheit hingestellt. Was würden aber wohl die auf solche Weise Kritik Lebenden tun, wenn die Sachlage umgekehrt wäre?

Wie groß aber unsere treuteutschen Männer in Kleinigkeiten sind, mag die Tatsache zeigen, daß sie die obige Begründung als in schlechtem Französisch, in miserablen Französisch usw. abgegeben bezeichnen. Dabei hätten sie jedoch alle Ursache, erst vor der eigenen Tür zu kehren und darauf zu achten, daß sie selbst ihre eigene Muttersprache korrekt und richtig wiedergeben, ehe sie über andere den Stab in so überaus kleinlicher Weise brechen.

Arbeiterinnenklub. Ein jedem menschlichen Empfinden hochnisprechendes Urteil wurde kürzlich von einem Braunschweiger Gericht gefällt. Dieses verurteilte einen Angefallten des Textilarbeiterverbandes zu 50 Mk. und einen Reakteur des „Braunschweiger Volksfreund“ zu 150 Mk. Geldstrafe, weil beide, ersterer in einem Defecat, letzterer durch die Wiedergabe dieses im „Braunschweiger Volksfreund“, geradezu haarsträubende Dinge in der Öffentlichkeit zur Sprache brachten. Danach müssen sich in der Braunschweiger Zuteilpinnerlei schon seit Jahren die Arbeiterinnen eine Veranblung gefallen lassen, die aller Beschreibung spottet. Die sittlichen Verfehlungen mancher Vorgesetzten reichen um Nahe-zehnte zurück. Um die grauenhaften Zustände richtig zu kennzeichnen, sei nur erwähnt, daß eine Arbeiterin von einem der dort hausenden Wüflinge mehr denn

1900 mal körperlich gebraucht wurde. Und die Auf-deckung aller dieser Schändlichkeiten brachte den beiden Genossen die eingangs erwähnte Strafe ein, weil sich einer der Wüflinge beleidigt gefühlt hatte. Daß es nun Richter gibt, welche solchen Unholden noch Schutz gewähren, sollte man nicht für möglich halten. Indessen, es ist so, wie die Fiquica sagt, und der Glaube an die unparteiische, nach bestem Gewissen erfolgende Rechtspföhung, der ohnehin auf tüchern Füßen ruht, wird durch solche Urteile noch mehr erschüttert. Die Arbeiterinnenehre wird von den Gerichten nicht geschützt, wie dieser Braunschweiger Fall lehrt, darum sollten die Arbeiterinnen sich vor solchen ihrer Ehre zunaher tretenden Wüflingen desto schütten und denen eine fühlbare Antwort zuteil werden lassen, daß sie das Wiedertommen verzeihen.

Wozu braucht das deutsche Volk Militär? In Wolgast streikten kürzlich die Arbeiter einer Zement-fabrik. Einer dieser Arbeiter sollte nun aus seiner Wohnung ermittelt werden, was jedoch von dem Gerichtsvollzieher, der ein menschliches Mitleben verspüren mochte, abgelehnt wurde. Ob der Wi-fallskundgebungen der anwesenden Streikenden gerieten die unteren Polizeiorane in die erforderliche Stimmung und sie hieben mit blanker Waffe auf die Leute ein. Das städtische Oberhaupt requir-rierte Militär, welches mit gefälltem Pionett auf das Publikum einströmte. Das ist mit dürren Worten die Schilderung einer Tragödie, deren In-halt auf den Ton gestimmt ist: Du sollst auf Vater und Mutter scheßen...

Der Verband jugendlicher Arbeiter, der nahezu 4500 Mitglieder zählt, hat sich infolge des am 15. Mai in Kraft getretenen Reichsvereinsgesetzes aufgelöst. Die außerordentliche Generalversammlung des Verbandes junger Arbeiter und Arbeiterinnen nahm folgende Resolution an:

„Die außerordentliche Generalversammlung des Verbandes junger Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands protestiert mit Entrüstung gegen die durch das Reichsvereinsgesetz beabsichtigte Ent-rechtung der Arbeiterjugend.

Damit die Ziele der Jugendorganisationen unter den neuen Verhältnissen erreicht werden, wird beschlossen:

1. Aus über 18 Jahre alten Genossen sind an allen Orten Agitationskomitees für die Jugend zu bilden, die für die Verbreitung der „Jungen Garde“ zu sorgen und in Verbindung mit den örtlichen Partei- und Gewerkschafts-organisationen die Agitation unter der Arbeiter-jugend zu betreiben haben.

2. Die bisher bestehenden Ortsvereine sind, wo sie möglich, in unpolitische Bildungs-vereine umzuwandeln.

3. Die Agitationskomitees für die Jugend haben dafür einzutreten, daß überall die Gewerkschaftskarteile Lehrlings-schul-kommissionen bilden.

4. Der bisherige Hauptvorstand hat weiter in Verbindung mit den Agitationskomitees für die Herausgabe der „Jungen Garde“ zu sorgen. Der bisherige Hauptvorstand nimmt den Namen „Zentralkomitee für die Jugend-agitation“ an.

5. Das Zentralkomitee hat das Recht, nach freiem Ermessen die „Junge Garde“ und Geld-mittel des Verbandes an den Vorstand der Sozial-demokratischen Partei Deutschlands abzutreten.“ Damit ist das erste Opfer dem Wechselbalg, welches sich Reichsvereinsgesetz nennt, gebracht und die Herren „Freiwilligen können mit diesem zu-frieden sein, wenn nicht ein wenig Ahnungsvermögen ihnen diese Zufriedenheit vergällt. Der Lohn für ihre Selbstatat wird ja nicht ausbleiben.

Einen außerordentlichen Verbandstag beruft der Verbandsvorstand und der Ausschuß des Maurer-verbandes für Sonntag, den 30. August, nach Hannover ein. Die Einberufung dieses Verbandstages wird geboten durch die nunmehr beendete Lohn- und Tarifbewegung des Maurerverbandes.

Das Bildungswesen hat von jeher im Diskussions-stoff der Gewerkschaften einen breiten Raum ein-genommen. Das ist sehr erfreulich und beweist nur, daß dem organisierten Arbeiter an seiner weiteren Ausbildung sehr viel gelegen ist. Die zur Förderung dieser Bildungsbefrebungen in erster Linie mit in Frage kommenden Organe, die Parteibuchhand-lungen, unterstützen das Lebensbedürfnis der Arbeiter-schaft auf die denkbar beste Weise. So hat erst jetzt wieder die bekannte Verlagsbuchhandlung K. S. W. Dieck Nachf. in Stuttgart eine ansehnliche Bibliothek zusammengestellt und offeriert sie diese den Partei- und Gewerkschaftsorganisationen zu einem Vorzugs-preis von 60 Mk. Im Buchhandel würden die Werke zirka 140 Mk. kosten. Die Bibliothek umfaßt:

1. Part e i e s c h i c t e. Die Geschichte der deut-schen Sozialdemokratie, 4 Bände, von A. Mehring. Briefe und Auszüge aus Briefen von Beder, Dieckman, Engels, Marx und anderen an A. N. Sorge und

andere. Geschichte des Sozialismus in den Vereinigten Staaten; von M. Hillquit. Die Anfänge der deutschen Arbeiterbewegung in Amerika; von S. Schlüter. Die Geschichte des Sozialismus in Frankreich; von Paul Louis.

2. Geschichte. Großer deutscher Bauernkrieg; von Dr. W. Zimmermann (illustriert). Sozialismus und Demokratie in der großen englischen Revolution; von Ed. Bernstein (illustriert). Die französische Revolution; von 1789; von W. Bloß (illustriert). Geschichte der französischen Revolution von 1848; von L. Heritier (illustriert). Die deutsche Revolution von 1848/49; von W. Bloß (illustriert). Die Geschichte der Kommune von 1871; von Lissagaray (illustriert).

3. National-Ökonomie und Verwandtes. Die Frau und der Sozialismus; von A. Bebel. Charles Fourier, sein Leben und seine Theorien; von A. Bebel. Kleinere philosophische Schriften; von F. Dieckgen. Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staates; von Friedrich Engels. Dührings Umwälzung der Wissenschaft; von Friedrich Engels. Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie; von Friedrich Engels. Das Erfurter Programm; von Karl Kautsky. Karl Marx' ökonomische Lehren; von Karl Kautsky. Thomas More und seine Utopie; von Karl Kautsky. Städteverwaltung und Municipalsozialismus in England; von Dr. Hugo Lindemann. Etienne Cabet und der ikarische Kommunismus; von Dr. G. Lutz. Die Jüderproduktion; Wirtschaftsgeschichtliche Darstellung von Max Schippel.

4. Gewerkschaftsliteratur. Die Lage der arbeitenden Klassen in England; von Friedrich Engels. Die Geschichte des britischen Trade Unionismus; von S. und W. Webb. Theorie und Praxis der englischen Gewerkschaften, 2 Bände, von S. und W. Webb. Die Geschichte der englischen Arbeit; von N. E. Th. Rogers.

5. Aus dem Russischen. Die Lage der arbeitenden Klasse in Rußland; von N. A. Paschitnow. Die Agrarfrage in Rußland; von Peter Maslow. Das Proletariat und die russische Revolution; von A. Tscherewanin.

6. Verschiedenes. Die Darwinische Theorie; von Dr. Edward Aveling (illustriert). Moses oder

Darwin? Von Prof. Dr. A. Döbel. Entweder — Oder! Von Prof. Dr. A. Döbel. Die Gesundheitspflege des Weibes; von Dr. med. F. B. Simon (illustriert). Das Arbeiterrecht; von Arthur Stadthagen. Volks-Fremdwörterbuch; von Wilhelm Liebknecht.

Alle diese Werke können zum eingehenden Studium nur empfohlen werden und sind sie auch geeignet, den Grundstock einer Bibliothek zu bilden, die den Arbeitern würdig ist. Wir wollen nicht beschließen, unsere Zahlstellen auf diese Gelegenheit, eine gediegene Bibliothek zu schaffen oder bestehende zu ergänzen, aufmerksam zu machen.

Adressenänderungen.

Gaubevollmächtigte.

Gau XVII. Bayerische Regierungsbezirke Niederbayern, Oberbayern und Schwaben. **Gauborort München:** H. Schumacher, Thorwaldsenstraße 29 II, 2. Aufg. Vertrauensmann für Landshut: G. Geier, Fischergasse 667, Ml. 17 Mf.; Az. 9—10 St.; für Kempten: A. Mattereder, p. Mdr. D. Stadler, Burgstr. 3, für Freising: J. Seiler, Hauptstr. 882, für Straubing: S. Lindner, Frauenbrüderweg 981.

Derthliche Bevollmächtigte.

Breslau: G. Neugebauer, Fährstraße 3 I. **Annaberg i. S.:** D. Waltherr, Wolfensteinstraße 27 II.

Unterstützungs-Auszähler.

Fürth i. B.: Z. für in Fürth anässige Mitglieder: L. Harter, Moststraße 4. Samstagabends von 1/8—1/8 Uhr.

Briefkasten.

E. K. in A. Mehrbestellungen können nur durch den Bevollmächtigten aufgegeben werden. — J. G. in S. Das muß erst dem Vorstand vorgelegt werden. Soweit vorrätig, haben Sie die gewünschten Exemplare inzuweisen erhalten. — D. K. in K. Streifband mit Dank erhalten. Desgl. Brief. Der gewünschte Jahrgang ist nicht mehr zu haben. —

Fr. S.-B. in K. Durch meinen Brief vom 30. Mai, der sich mit Ihrer Karte kreuze, dürfte die Angelegenheit erledigt sein. — J. J. in Br. Nr. 8 und 9 von 1906 sind begriffen. — E. K. in B. Der Bericht würde nun glücklich fünf und eine halbe Woche nach dem Stattfinden der Versammlung erscheinen. Das ist nicht angängig, daher abgelehnt.

Literarisches.

„Preussischer Wahlrechts-Katechismus“ ist der Titel einer soeben im Verlage der Buchhandlung Vorwärts erschienenen Broschüre aus der Feder des Genossen Paul G. H. r e.

In Form von Frage und Antwort werden die haarsträubenden Ungerechtigkeiten des Dreiklassenwahlrechts aufgerollt und gleichzeitig der Nebermut der preussischen Junker anschaulich geschildert. Zahlreiche drastische Illustrationen vervollständigen das außerordentlich allgemeinverständlich geschriebene Schriftchen. Auch der Nichtpreuße wird diese Broschüre gern lesen und dadurch einen Einblick erhalten in die Zustände, gegen die die preussischen Proletarier jetzt mit aller Energie Sturm laufen. Preis 15 Pf. Bei Partiebezug Rabatt.

Soeben erschien: **Gewerkschaftsbewegung und Alkoholfrage.** Von N. W i s s e l l, Arbeiterssekretär. 1. bis 10. Tausend. 32 Seiten 8°. Preis 10 Pf. In Partien billiger. Verlag: Deutscher Arbeiter-Abstinenz-Bund, Johannes Michaelis, Berlin O. 17, Lange Straße 11.

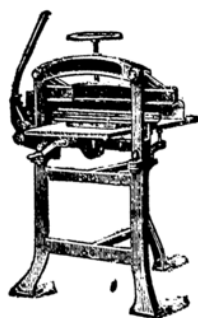
Aus dem Schatze der Gewerbe-Inspektions-Berichte hat der Verfasser eine große Anzahl von Tatsachen gesammelt, die sehr treffend zeigen, daß der Alkoholismus noch äußerst fest in der Arbeiterschaft wurzelt. Trotzdem gelingt aber der Nachweis, daß seit einigen Jahren eine wesentliche Minderung eingetreten ist, um dies noch zu beschleunigen, verlangt der Verfasser von der Gewerkschaftsbewegung auch eine direkte Bekämpfung des Alkohols. Er schließt mit den Worten: „Versteht sich die Gewerkschaftsbewegung zu diesem Vorgehen, so wird auch im privaten Leben des Arbeiters die Wirkung nicht ausbleiben; die Trinksitte werden gebrochen, neue Bedürfnisse, das Verständnis und die Empfängnis für höhere Genüsse werden geweckt, und das Verlangen, sie zu befriedigen, wird verstärkt werden.“

ANZEIGEN

Deutscher Buchhinder-Verband.

Am 27. Mai starb unser lieber Kollege
Josef Albrecht,
Etnisarbeiter,
nach langem schweren Leiden im
Alter von 83 Jahren.
Ehre seinem Andenken!
Zahlstelle Schw.-Gmünd!

Am 28. Mai verstarb nach
kurzem Leiden unser lieber, treuer
Kollege
Willy Reichelt
im Alter von 27 Jahren.
Sein ehrlcher und guter Charak-
ter sichern ihm ein dauerndes
Andenken!
Die Zahlstelle
Solingen-Wald!



**Hebelschneide-
Maschinen.**
51 cm Schnitt-
länge mit oder
ohne Unter-
stell. Bewährte
Konstruktion.
Sehr preiswert
Verl. Sie Off. von
Karl Biallingmeyer,
G. m. b. H.,
Maschinenfabrik,
Allbach a. Neckar,
Württemberg.

Berlin! Sonnabend, den 20. Juni 1908 **Berlin!**

Dampfer-Partie mit Musik

nach dem an der Obersee und Wald gelegenen Etablissement
„Grand-Restaurant Sadowa“ (Inh.: Hans Pflug).

Garten-Konzert. In beiden Sälen: **Großer Sommernachtsball.**

Am 12 Uhr:
Facket-Bolonaise. Von 3 Uhr morgens ab:
Gemütliches Kaffeekochen.

Abfahrt des ersten Dampfers abends 8 Uhr, der anderen Dampfer um 9 Uhr
von der Stralauer Brücke, Ecke Waisenbrücke, Dampferstation L. Rahnt.

Billets à 75 Pfg., für Hin- und Rückfahrt einschl. des Sommernachts-
balles, sind in den Zahlstellen, bei den Werkstuben-Vertrauenspersonen sowie in
unserem Bureau zu haben.

Die zum Vertrieb entnommenen Billets sind **spätestens Mittwoch, den
17. Juni, abzurechnen, andernfalls gelten dieselben als verkauft.**

Um zahlreiche Beteiligung ersucht
Die Ortsverwaltung.

Unserm langjährigen, verdienten
Kollegen
Artur Glöckler
zur Verabschiedung die herzlichsten
Glückwünsche.
Zahlstelle Freiburg!

Unserm lieben Kollegen
Bruno Brunn
zu seiner Abreise nach der Schweiz
ein herzliches Lebewohl und frohes
Wiedersehen.
Kollegen und Kolleginnen der Buch-
binderei Xaver Kölle, Berlin.

Vorsicht bei Ankauf eines Fahrrades!

Lassen Sie sich nicht durch marktstreuereiche Reklame der Fahrrad-Verland-
häuser betören, in denen Sie ein neues 54 M.-Rad mit 5 jähriger Garantie als
teures altes Eisen kaufen, sondern bevorzugen Sie die rühmlichst bekannten

Excelsior und D-Zug Fahrräder

welche sich in höchster technischer Vollendung, äußerster Ausfühung und mit allen
Neuerungen ausgestattet, als wirklich erstklassige Gebrauchs- und Luxusobjekte der
modernsten Technik einen Weltruf erworben haben. Verschönerung ohne Kaufzwang
höchst erbeten. Hochachtungsvoll **Otto Scrold,** Musterlager: Leipzig-Wolfsbars-
dorf, Ewaldstr. 14. Größte Stulanz. — Reelle Bedienung. — Billigste Preise. —
Katalog auf Wunsch postfrei.

Ein Linierer, Gutgehende Buchhandlung

welcher in einer Geschäftsbücherfabrik
die Linierer-Abteilung mit 3 Maschinen
selbständig leiten kann, gesucht. Offerten
mit Angabe bisheriger Tätigkeit und
Vohnanprüche unter **F. H. D. 327** an
Hindolf Woffe, Stuttgart.

in industriereichem Orte Sachsens!
4000 Einwohner, ist sofort nach Inventar-
wert zu verkaufen wegen Uebernahme
eines anderen Geschäfts. Für Buchbinder
äußerst günstig, da noch keiner am Plage.
Erforderlich 2000 Mk. Offerten erb. unt.
E. M. 100 an die Exp. dieses Blattes.

O. Th. Winckler, Leipzig
Papier- u. Lederwaren
Buchbindereibedarf